

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 88 M. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Däubhoff 202-207

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Komposition  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigung en nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

## Vormarsch in Berlin

### Starke Mitgliederzunahme der Sozialdemokratie

Trotz der Wirtschaftskrise, die nun schon seit Jahren anhält, hat die Sozialdemokratische Partei im Bezirk Groß-Berlin in den letzten beiden Jahren eine überaus erfreuliche Entwicklung genommen. Der Mitgliederstand ist seit dem Jahre 1928 um mehr als 20 000 gestiegen. Das bedeutet nicht nur einen Gewinn an ständig arbeitsbereiten Kampfgenossen, sondern auch eine wesentliche Stärkung der finanziellen Kampfbereitschaft. Wie die Sozialdemokratie in ihrer umfassenden Weltanschauung ohnehin schon nicht mit irgendeiner anderen Partei zu vergleichen ist, so steht sie auch in der Zahl ihrer politisch organisierten Mitglieder weit aus der Spitze aller politischen Parteien.

Der in Kürze erscheinende Jahresbericht des Bezirksvorstandes wird über den Aufstieg der sozialdemokratischen Organisation in Berlin viele interessante Einzelheiten bringen. Für heute geben wir die Mitgliederzahlen, wie sie nach den Aufzeichnungen der einzelnen Abteilungen zusammengestellt sind, für die letzten drei Jahre. Es wurden gezählt im

	1928	1929	1930
1. Quartal . . . . .	48 379	57 118	70 390
2. „ . . . . .	50 538	58 864	72 255
3. „ . . . . .	52 667	60 938	74 656
4. „ . . . . .	55 367	67 957	76 886

Das Ergebnis ist ein ständiges Wachstum und ein innerer Ausbau der Parteiorganisation. Der Aufstieg erstreckt sich auf alle Bezirke der Metropole. Noch deutlicher wird diese Entwicklung aufgezeigt in den statistischen Feststellungen des Bezirkskassierers. Dieser pflegt, wie alle großen Organisationen mit Wochenbeiträgen es tun, die Gesamtzahl der an die Mitglieder abgegebenen wöchentlichen Beitragsmarken an einem Quartalsdurchschnitt von 11 Einzelbeiträgen zu vergleichen, wobei der Zugang oder Abgang von Mitgliedern während des Vierteljahres sich rechnerisch auszugleichen pflegt.

Nach dieser rechnerischen Methode gestaltet sich die Mitgliederzahl in Groß-Berlin folgendermaßen:

	1928	1929	1930
1. Quartal . . . . .	54 315	62 807	78 568
2. „ . . . . .	51 427	62 027	69 580
3. „ . . . . .	54 380	62 501	78 734
4. „ . . . . .	64 054	78 553	91 349

Erechnet man nach diesen Ziffern den Jahresdurchschnitt, so ergeben sich für

1928 . . . . .	56 044 Mitglieder
1929 . . . . .	66 472
1930 . . . . .	79 555

So zeigt sich, daß die ununterbrochene Arbeit der Partei sich lebhaft widerspiegelt in der steigenden Zahl ihrer Mitglieder und in der Auswirkung auf den Kampffonds, der für jede politische Wirkungsmöglichkeit unentbehrlich ist.

Die günstigen Resultate der letzten drei Jahre werden unsere Genossen nicht ruhen lassen, sondern sie anspornen zu besonders intensiver Weiterbildung, denn auch für sie gilt, daß rasten ruhen bedeuten würde. Einsteilen aber ist die Parole für Parteipresse und -organisation der Ruf des Parteivorstehenden Genossen Otto Wels:

**Wo bleibt der zweite Mann?**

### Sejm für Handelsvertrag.

Mit großer Mehrheit angenommen.

Warschau, 12. März.

Der Sejm hat in der Nacht Sitzung den deutsch-polnischen Handelsvertrag in zweifacher und dritter Lesung mit 180 gegen 25 Stimmen angenommen.

### Der Märzschnee in der Großstadt



Der Schneesturm, der überraschend Europa heimsucht, bringt besonders den Verkehrspolizisten schwerere Aufgaben. Unsere Bilder zeigen den Londoner „Bobby“ und den Berliner Schupo in gleicher Verdamnis

Die anhaltenden Schneefälle halten Berlin auch weiterhin im Banne des winterlichen Weiß. Der frühe Morgen brachte einen richtigen Schneesturm und stellenweise erlaubte der dicke Schneewirbel kaum Sicht bis zur nächsten Straßenecke. Eigenartigerweise sind die Schneefälle östlich sehr begrenzt, nur im südlichen Teil der Provinz Sachsen sind noch ähnliche erhebliche Niederschläge zu verzeichnen. Die neuen starken Schneefälle, die von heftigen Winden begleitet waren, sind durch erhebliche Erwärmung der oberen Luftschichten verursacht worden. Gegen Mittag stieg die Quecksilberhöhe über den Gefrierpunkt und es taute etwas. Später sank die Temperatur wieder unter den Nullpunkt.

Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wird von der städtischen Straßenreinigung an der Schneebeseitigung gearbeitet. Die Hauptverkehrsstraßen wurden zuerst in Angriff genommen. 370 Schneepflüge und annähernd 6000 Personen, Angestellte der Straßenreinigung und Erwerbslose, sowie zahlreiche Sandstreu- und Abfuhrwagen sind im Kampf gegen die Schneemassen eingesetzt worden. Da ungeheure Schneemengen zu beseitigen sind, soll mit Überstunden gearbeitet werden, um Berlin bei eintretendem Tauwetter vor einer Schlammflut zu bewahren. Im Stadtbahn- und Vorortverkehr der Reichsbahn gab es heute früh kleinere Verspätungen, da an einigen Stellen die Weichen eingeschneit und vereist waren. Die Störungen konnten in allen Fällen schnell behoben werden. Der Straßenbahn- und Autobusverkehr wickelte sich ziemlich normal ab, zahlreiche Arbeiterkolonnen und Schneepflüge hielten die Weichen und Schienen frei.

In zwei Fällen sind durch den Schnee größere Verkehrsstörungen verursacht worden. Auf der Charlottenburger Chaussee in der Nähe der Siegesallee geriet ein vollbesetztes Lastauto ins Schleudern und stürzte so unglücklich um, daß der Fahrverkehr in beiden Richtungen völlig lahmgelegt wurde. Die Feuerwehr richtete das umgestürzte Fahrzeug wieder auf. Nach halbstündiger Störung konnte die Charlottenburger Chaussee für den Verkehr wieder freigegeben werden. Durch einen ähnlichen Unfall wurde der Straßenbahnbetrieb an der Ecke der Kant- und Fasanenstraße in Charlottenburg empfindlich betroffen. Ein Lastauto rief mit einem Privatauto zusammen und stürzte auf die Schienen der Straßenbahn. Auch hier dauerte es über 20 Minuten, bis das Hindernis von der alarmierten Feuerwehr beseitigt war. Eine Insessin des nur leicht beschädigten Privatautos wurde verletzt.

### Vom Schneesturm in die Tiefe gerissen.

Wien, 12. März.  
Der Schneesturm, der am Mittwoch mit furchtbarer Gewalt über die niederösterreichischen Voralpen hinweggegangen ist, hat ein erstes Todesopfer gefordert. Der in Touristentreifen betamte Pächter des Karl-Ludwig-Hauses auf der Rag-Alp, Karl Swoboda, wurde vor den Augen eines Touristen vom Rag-Plateau durch die Gewalt des Sturmes in die Tiefe geschleudert und sofort getötet.

### Vorpommern eingeschneit.

Stralsund, 12. März.  
Der Schneesturm, der gestern abend einsetzte und die ganze Nacht anhält, hat zu stärkeren Verkehrsstörungen in Vorpommern geführt. Die vorpommerschen Kleinbahnen liegen gänzlich still. Nur die Strecke Putbus-Böhrn (Rügen) ist noch im Betrieb. Außerdem ist bei den Kraftposten noch keine Stilllegung eingetreten. Bei der Reichsbahn konnte der Betrieb noch aufrechterhalten werden, doch fuhren die Züge mit starken Verspätungen von Stralsund ab, so der Schwedenzug mit einer halben Stunde Verspätung. Auf den Strecken Stralsund-Barth und Stralsund (Altfähr) auf Rügen) — Sahal wurde ein Schneepflug eingesetzt.

### Hermann Müllers Erkrankung.

Wie bereits mitgeteilt, befindet sich Genosse Hermann Müller-Franken seit einigen Tagen in klinischer Behandlung, nachdem sein altes Leiden die Ueberführung notwendig machte. Der Zustand des Patienten ist, wie wir erfahren, leider nicht günstig. Es liegt eine eitrige Entzündung der Gallenwege und eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüse vor. Eine Operation wollen die Ärzte wegen des allgemeinen Zustandes nach Möglichkeit vermeiden.

### 200 Passagiere ertrunken.

Schanghai, 12. März.  
Auf dem Yangtse ist etwa 100 Kilometer von Schanghai entfernt ein Dampfer, auf dem sich 300 Personen befanden, infolge einer Explosion gesunken. Man nimmt an, daß 200 Personen ertrunken sind.

# Die neue Nazi-Bluttat.

Ganze Nacht hindurch Verhöre. — Bisher fünf Festnahmen.

Die Politische Polizei war die ganze Nacht hindurch angestrengt damit beschäftigt, den nationalsozialistischen Revolverführer, der gestern Abend den 17-jährigen Lehrling Ernst Nathan durch einen Schuß niederstreckte und lebensgefährlich verletzte, zu ermitteln. Fünf Hafentrotzler, die als vermeintliche Täter in Frage kommen, befinden sich bereits in Gewahrsam.

Wie bereits im Morgenblatt berichtet, wurden 112 Teilnehmer einer S.A.-Versammlung aus der Schloßbrauerei heraus, wozu sich die Nordbuben geflüchtet hatten, festgenommen und nach dem Volksgeländebüro transportiert. Gleich nach Ankunft der nationalsozialistischen Horde wurde mit den Verhören und Zeugenvernehmungen begonnen. Erst heute früh gegen 9 Uhr war dies Massenerhör beendet. Bis auf fünf Hafentrotzler, die von mehreren Zeugen als Täter bzw. Mitäter bezeichnet wurden, konnten die übrigen wieder entlassen werden. Das Befinden des schwerverletzten Nathan ist weiterhin sehr ernst.

# Schwindelpläne der KPD.

Anweisung zur Förderung sozialdemokratischer Versammlungen.

Aus kommunistischen Kreisen erfährt der Sozialistische Pressedienst:

Die KPD-Zentrale hat ihren Bezirksleitungen Anweisungen zu einer großen Panzerkreuzertampagne gegen die SPD. gegeben. Dieser eingehend ausgearbeitete Plan sieht u. a. vor, daß alle Versammlungen, in denen sozialdemokratische Mitglieder und Wähler erscheinen könnten, so Versammlungen der Gewerkschaften, der Genossenschaften, der Arbeiter-Kultur- und Sportorganisationen, „unter Trammelfeuer genommen“ werden sollen. Zu diesem Zweck sind fraktionelle Vorbesprechungen befohlen, in denen die Taktik, bestimmte Redner vorzuschicken, und die fertige Protestresolutionen einzureichen, festzulegen sind. Vor allem jedoch wird Wert auf das Eindringen in sozialdemokratische Mitglieds- und Funktionärversammlungen gelegt.

Unter Verwendung dazu besonders präparierter Mitgliedsbücher und Ausweise sollen KPD-Beauftragte in der Maskierung „sozialdemokratischer Betriebsarbeiter und Erwerbsloser auftreten“ und die bekannte Balje der KPD. ableitern. Jedoch wird eine vorsichtige Sprache und die Vermeldung des Schimpfwortes „Sozialfaschist“ empfohlen. Unter Umständen sollen zur besseren Richterkennung derartige kommunistische Spiegelein den Bezirken, besonders aber in Großstädten, ausgetauscht werden. Wo es derartig maskierten Eindringlingen gelingen sollte, sich eine günstige Resonanz zu verschaffen, wird als theatralischer Endeffekt empfohlen, das wiederholt von den Kommunisten angewendete Verfahren steigen zu lassen, „spontan die Mitgliedsbücher zu zerreißen und den Austritt aus der SPD. zu erklären“. Von den zerrissenen Mitgliedsbüchern darf jedoch kein Teil aus der Hand gegeben werden.

Parallel mit dieser Entlarvungs- und Zerschlagungskampagne soll eine Steigerung des Auftretens „sozialdemokratischer Arbeiter“ auf Parteiparaden der KPD., genannt Volkstongressen gegen den Faschismus, erfolgen.

Die Kommunisten halten wirklich sozialdemokratische Arbeiter immer noch für eine Hammelherde, die sie nach Belieben hin und her bewegen können. Sie täuschen sich immer wieder ins Enge. So föhlich unsere Genossen die politischen Geschehnisse verfolgen, noch heftiger treten sie jedem kommunistischen Versuch entgegen, sie durch falsche Schablonenreden zu langweilen. Man könnte den kommunistischen Rosenträgern leicht die Frage vorlegen: Warum verbrüderst du eure Kuffenfräule mit den deutschen Scharfmachern?

# Ein Befreiungsputsch.

Gescheiterter Versuch in Spanien.

Paris, 12. März. (Eigenbericht.)

Wie die Havas-Agentur aus Spanien berichtet, haben die spanischen Behörden ein neues Komplott entdeckt. Ziel der Verschwörung soll es gewesen sein, die politischen Häftlinge, die augenblicklich in der Zitadelle von Jaca sitzen, zu befreien. Das Gerichtsgebäude in Jaca, in dem sich die Alten über die Teilnehmer an der letzten revolutionären Bewegung befinden, sollte in Brand gesteckt werden. Außerdem hätten die Verschwörer vorgehabt, die spanische Grenztruppe an dem Eisenbahntunnel von Confranc zu überfallen, um sich so den Rückzug nach Frankreich zu sichern. Zahlreiche Einwohner von Jaca seien in die Verschwörung verwickelt. Auch seien etwa 20 ortsfremde Personen verhaftet worden, die in den verschiedenen Hotels der Stadt abgestiegen waren. Die Grenztruppe ist durch Verstärkungen von Madrid und Saragossa verdoppelt worden, da am 13. März der Prozeß gegen die Teilnehmer an dem letzten Aufstand beginnen soll.

# Die Reitpeitsche.

Antimilitaristisches aus dem „Tag“.

In der Beilage des Jugendberges „Tag“ vom 12. März finden wir eine Zeichnung, die folgendes darstellt:

Eine Kolonne Soldaten marschiert. Einer der Soldaten ist vor Erschöpfung umgeknickt. Der kommandierende Offizier ist vom Pferde gestiegen und schlägt mit seiner Reitpeitsche auf den Halbbohnmächtigen ein, wobei er nach belagertem Teigt die Worte brüllt: „Ihr seid Soldaten, um zu sterben.“

Seht, so will uns der „Tag“ sagen, so werden deutsche Soldaten von ihren Vorgesetzten mißhandelt! Deutsche Soldaten? — Jawohl, deutsche Soldaten — in der französischen Fremdenlegion! Es scheint nach dem „Tag“ doch so etwas wie militaristische Rohheit und Soldatenmißhandlung zu geben — aber selbstverständlich nur in Frankreich.

Wenn ein deutscher Film den Unteroffizier Himmelstoch beim Retrukenhinden zeigt, jenen Himmelsstoch, von dem der volksparteiliche Leipziger Bürgermeister Roth sagt, daß es ihn in Tausenden von Exemplaren in der deutschen Armee gegeben habe, so ist ein solcher Film nach Ansicht des „Tag“ ein „Heimfilm“. Nur der Militarismus jenseits des Rheines ist verabscheuenswert.

Außenhandelsmonopol Verstens. Das Parlament in Teheran hat den Gesetzentwurf über die Errichtung eines staatlichen Außenhandelsmonopols angenommen.

Aus Polen geflüchtet ist der kommunistische Sejmabg. Maczow nach Samteruhland. Die Pilsudski-Mehrheit hatte seine gerichtliche Verfolgung zugelassen.

# Alle Eifel requiriert!

5 Millionen Glückwunschkarten für Marschall Pilsudski.

Die Diktatur führt zu einem Byzantinismus, wie ihn selbst der Fürstenabsolutismus kaum gezeitigt hat. Dafür liefert jetzt Polen ein ergötzliches Beispiel. Die in Bromberg erscheinende „Deutsche Rundschau“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Kuratoriums für den Schulbezirk Pommern an alle Direktionen der staatlichen und privaten Volls-, Mittel- und Fortbildungsschulen, Lehrerseminare, Berufsschulen usw. Das Rundschreiben zeigt an, daß das Komitee zur Jubiläumfeier der Zurückweisung des Russeneinfalls mit Rücksicht auf den bevorstehenden Geburtstag des Marschalls Pilsudski am 19. März 1931 seine Tätigkeit verlängert habe. Zur Feier des Geburtstages hat das Komitee Postkarten mit dem Bildnis des Marschalls in Massen anfertigen lassen.

Die Direktionen und Schulleitungen werden nun — genau entsprechend der Zahl ihrer Schulkinder — eine Sendung dieser Postkarten erhalten. Sie haben

„sorgsam darauf zu achten, daß jeder Schüler (jede Schülerin) mindestens auf der Postkarte den ersten polnischen Marschall Josef Pilsudski seinen (ihren) Glückwunsch abflattet.“

Ueber die Kinder, die dieser Pflicht nachgekommen sind, haben die Schuldirektoren einen namentlichen Nachweis einzureichen; aus der Gesamtheit dieser Nachweisungen soll ein „historisches Album“ hergestellt werden. Daneben wird noch ein Verzeichnis der Kinder angelegt, die „in besonders anmutiger Form“ ihre Glückwunschkarte ausgefüllt haben. Damit noch nicht genug, wird weiter angeordnet:

„Die Direktionen und die Leitungen wollen große Sorgfalt darauf verwenden, daß diese Aktion erscheint als die spontane Reflexbewegung von Tausenden aus der Schuljugend, die ihre Glückwünsche darbringt als Beweis, wie sie ihre Führer liebt.“

Die „Deutsche Rundschau“, die unter den bestehenden Verhältnissen eine offene Kritik an diesem Esel nicht üben kann, meldet unter der Maske scheinbaren Ernstes, daß in Madeira, wo Pilsudski befanntlich zur Zeit als Erholungssuchender weilte, bereits flieberhafte Vorbereitungen zum Empfang der erwarteten 5 Millionen Glückwünsche getroffen werden. Der Gouverneur der Insel habe bereits

ein besonderes Volksschiff angefordert,

um die kostbare Frucht vom Festland nach dem Hofen von Funchal bringen zu lassen. Es sollen ferner, so heißt es weiter, alle Eifel und Nauselal von Madeira requiriert werden, um die 5 Millionen Glückwünsche vom Hofen in die hochgelegene Villa des Marschalls zu bringen, „wo sie viele Sabentische bedecken dürften, aber hoffentlich von dem Herrn Kriegsminister nicht restlos staliert werden, damit er neben seinen Amtsgeschäften und seiner literarischen Arbeit an der „Geschichte der Legionen“ noch etwas Zeit zur Erholung behält“. Dadurch, daß alle Postkarten gleichmäßig das Bildnis des Marschalls tragen, dürfte der Eindruck der „spontanen Reflexbewegung“ nicht beeinträchtigt werden, denn in Polen trägt befanntlich alles das Gepräge des Marschalls Pilsudski!

Noch glücklicher als der Marschall über diese spontane Kundgebung dürfte freilich der Verleger der vorgeschriebenen Glückwunschpostkarte sein, der bei einem Preise von 15 Groschen je Stück einen Umsatz im Werte von 750 000 Zloty wird verbuchen können!

# Der Bruder als Mordzeuge

Der Mord an dem Ringgeschäftsführer vor der völligen Aufklärung

Die kriminalpolizeiliche Untersuchung in der Affäre des erschossenen Geschäftsführers Schmoller vom Mercedes-Palast in Neudöln ist wieder in ein neues Stadium getreten. Der bereits einmal verhaftete und wieder entlassene Bruder des Attentäters Karl Urban ist erneut festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Der 27 Jahre alte Chauffeur Herbert Urban aus der Bismarckstraße in Charlottenburg hatte sich in der Trunkenheit schon mehrmals selbst bezichtigt, an dem Mord beteiligt gewesen zu sein, diese Geständnisse aber später immer widerrufen. Gestern, bei der Vernehmung im Untersuchungsgefängnis, legte er wieder ein Geständnis dahin ab, daß er bei der Tat zugegen gewesen sei.

In der Nacht zum Mittwoch war Herbert Urban angetrunken in einer Gastwirtschaft in der Hebbelstraße in Charlottenburg und erzählte weinend die alte Geschichte, daß er von dem Mord mehr wisse. Die meisten der anwesenden Gäste legten seinen Reden keine Bedeutung bei; sie verhinderten ihn sogar, an das Telefon zu gehen, als er die Polizei von seinem Geständnis benachrichtigen wollte. Er rief schließlich bei der Frau seines Bruders an und bat sie, die Polizei in Kenntnis zu setzen. Auf Grund dieser Nachricht wurde Herbert Urban in seiner Wohnung wieder festgenommen und nach Moabit gebracht. Inzwischen war er nüchter geworden und konnte vernommen werden. Wiewohl seine Angaben zutreffen, bedarf noch der Untersuchung. Der Chauffeur gibt an, daß er am Abend am Mercedes-Palast vorbeigekommen sei, als sein Bruder auf dem Hofe stand. Auf seine Frage, was er dort wolle, habe Karl ihm geantwortet, er wolle hinaufgehen und sich von dem Geschäftsführer Silbermann Geld holen. Während sie noch gesprochen hätten, sei eine der Kassiererinnen herausgetreten

und zu der Treppe gegangen, die zum Geschäftszimmer führt. Damit sein Bruder nicht gesehen würde, habe er ihn in eine Nische gedrängt und sich vor ihn gestellt. Bei der Berührung habe er gefühlt, daß Karl eine Pistole in der Manteltasche hatte. Als die Kassiererin fort war, habe ihn Karl zur Seite geschoben und sei die Treppe zum Geschäftszimmer hinaufgegangen. Er, der Chauffeur, sei ihm voller Besorgnis gefolgt. In dem Zimmer sah zu ihrer Verwunderung nicht der Ältere Mann, sondern der neue Geschäftsführer Schmoller.

Karl zog sofort die Pistole und schoß. Herbert wollte ihn, wie er sagt, noch hindern, wurde aber beiseite gestoßen und fiel hin.

Als er sich wieder aufgerafft hatte, wollte Karl gerade zur Tür hinauslaufen. Da er immer noch den Revolver in der Hand hatte, verfolgte der Chauffeur, ihn ihm zu entwenden. Dabei löste sich der zweite Schuß und ging in die Tür. Er sei nun Hals über Kopf denselben Weg über den Hof zurückgelaufen. Auf dem Hofe hörte der Chauffeur plötzlich eine Tür klappen, wahrscheinlich war das die Programmverkäuferin, die zur Abrechnung kam. Schnell schlüpfte er durch ein Loch im Drahtgitter nach dem Garten der Brauerei hinüber und versteckte sich in einem Billethäuschen. Es kam aber niemand. Er wagte sich schließlich hervor, ging unangefochten bis zum Hermannplatz und fuhr mit der U-Bahn bis zur Bismarckstraße. Von seinem Bruder will er an diesem Abend nichts mehr gesehen oder gehört haben.

Eingehalten dieses Geständnisses stimmen mit den früheren Ermittlungen so genau überein, daß die Polizei jetzt kaum daran zweifelt, daß Herbert wirklich Tatzeuge gewesen ist. Fraglich ist dagegen, ob die Brüder sich tatsächlich nur zufällig vor dem Kino getroffen haben.

# Erst schimpfen, dann entschuldigen

Auf der Auflagebank des Schöffengerichts Berlin-Mitte sah wieder einmal der verantwortliche Redakteur des kommunistischen „Berlin am Morgen“ Dajnyast. Er hatte sich wegen übler Nachrede zu verantworten.

In einem Artikel mit den Ueberschriften „Weiterwirtschaft im Rathaus“, „Wie werde ich Stadtbankdirektor“, „Bürgermeister Scholz als Schwiegerpapa“ hieß es u. a.: Der Verwaltungsapparat unter Böß sei angefaßt. Durch den Skandal seien die Könige der Berliner Stadtbank, die Herren Hoffmann und Schmidt entthront worden; sie hätten das Feld der Korruption verlassen müssen. An ihrer Stelle sei der bisherige erste Abteilungsleiter der Girozentrale gewählt worden. Die städtische Finanzdeputation, dessen Vorsitzender Bürgermeister Scholz ist, habe der Wahl zugestimmt. Man habe eben den Schwiegerlohn des Bürgermeisters Scholz, den bisherigen zweiten Abteilungsleiter der Girozentrale, zum ersten Abteilungsleiter avancieren lassen wollen. Der Finanzberater des Bürgermeisters Scholz, der Direktor der Girozentrale, Jurisch, habe dabei gleichfalls mitgewirkt.

Wegen dieser Behauptungen war vom Bürgermeister Scholz und vom Direktor der Girozentrale Jurisch Giroantrag gestellt worden. Bereits vor Erhebung der Anklage hatte das Kommunistenblatt eine Erklärung abgegeben, in der es sich wegen der Verleumdung entschuldigte. In der heutigen Verhandlung, zu der eine große Anzahl Zeugen geladen waren, kam es überraschend schnell zu einem Vergleich. Der Angeklagte Dajnyast gab folgende dem wehmütige Erklärung: Ich habe bereits vor der Erhebung der Anklage die Uebersetzung gewonnen, daß der ganze Inhalt des Artikels „Weiterwirtschaft im Rathaus“ unrichtig ist. Er sei ein Opfer falscher Informationen geworden. Weiterhin nahm Dajnyastli Wort für Wort alle in der Zeitung erhobenen Beschuldigungen zurück. Einen kläglicheren Jammervolleren Rückzug kann man sich gar nicht vorstellen. Die Berliner sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Arbeiter, die sich oft in den Betrieben mit wahrer Engelsgeduld das kommunistische Altschweigergetrausch und die unerhörten Beschimpfungen und Beschuldigungen der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften, der Genossenschaften, ihrer Kreise und ihrer Funktionäre anhören müssen, täten gut, in Zukunft von allen kommunistischen Sensations- und Skandalnachrichten 99 Prozent ohne weiteres als unwahr abzuziehen, denn fast immer

stellt sich, wie auch diesmal wieder, heraus, daß diese sogar zu 100 Prozent unwahr sind.

Bürgermeister Scholz erklärte, er würde innerhalb zehn Tagen die Erklärung des Magistrats und des Oberpräsidenten sowie seine eigene bezüglich der Zurücknahme des Strafantrags herbeiführen bzw. abgeben.

# „Ermächtigung“ zum Sparen!

Ein komischer Einfall der Besitzpartei.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags kommt jetzt allmählich zum Abschluß seiner Beratungen über den Haushaltsplan 1931. Heute wurde das Haushaltsgesetz (Mantelgesetz zum Haushaltsplan) beraten. Abg. Schäfers (Soz.) erstattete den Bericht.

Abg. Cremer (D. Pp.) verlangte eine „Ermächtigung“ für die Regierung, von dem zu bewilligenden Haushaltsplan mindestens weitere 300 Millionen abzustreichen.

Zu diesem volksparteilichen Antrag erklärte Reichsfinanzminister Dietrich, bei den Verhandlungen mit der Volkspartei sei zwar Uebereinstimmung dahin erzielt worden, daß etwa entstehende Mehrausgaben nicht durch Mehreinnahmen, sondern durch Ausgabenbeschränkungen an anderer Stelle gedeckt werden sollen, aber über einen Generatabstich von mindestens 300 Millionen sei nicht gesprochen worden. Darauf zog der Abg. Cremer seinen Antrag zurück, weil das Reichsfinanzministerium morgen einen eigenen neuen Etatkürzungsentwurf vorlegen wird.

# Drei Banken schließen ihre Schalter.

Folgen des neuen Pariser Finanzskandals.

Paris, 12. März. (Eigenbericht.)

Die Bankengruppe, die hinter der zusammengebrochenen Compagnie Aero-Postale stand, und zwar die Credit Foncier du Bresil, die Caisse Commerciale et Industrielle de Paris und die Bank Bouilloung-Rafont Frères, hat am Mittwochvormittag ihre Schalter geschlossen. Der Beschluß der „provisorischen Schließung“ wurde im Laufe einer eiligst einberufenen außerordentlichen Aufsichtsratsitzung, die in der Nacht zum Mittwoch abgehalten worden war, gefaßt.

# Konzentration gegen Arbeiter.

Die Unterdrückungspolitik katholischer Pressekonzerne.

In der rheinischen Tagespresse ist seit Monaten eine Konzentrationsbewegung im Gange, die die Blätter der katholischen Arbeiterschaft in Westdeutschland bedroht. Drei große Verlage, die „Ruhrmacht“ in Oberhausen und das Görrehaus in Köln sowie die „Westdeutsche Landeszeitung“ in München-Gladbach, versuchen die Selbständigkeit der kleineren Tageszeitungen zu unterbinden und sie den großen Konzernen anzugliedern. Das Düsseldorf-Tagblatt ist bereits in den Verlag der „Ruhrmacht“ ausgegangen. Die niederrheinische „Volkszeitung“ in Krefeld und der „Volksfreund“ in Cleve sind mit der „Westdeutschen Landeszeitung“ eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen. Darüber hinaus zielen die Absichten der genannten drei Großverlage noch weiter. Sie wollen eine Anzahl heute noch selbständiger katholischer Tageszeitungen aufkaufen und durch Kopflätter ihrer Hauptzeitung ersetzen.

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ beklagt die Entwicklung, die dazu führt, die „Befinnungszeitungen“ zugunsten der Geschäftszeitungen abzubauen. Das katholische Arbeiterblatt bezeichnet die Tageszeitung, die enge Verbindung mit ihren Lesern hat, als ein Volksbildungs- und Erziehungsmittel von großer Bedeutung. Die kleinere Tageszeitung, die in kleineren Orten weitaus besser als die Großstadtzeitung ihre politischen Zwecke erfüllen kann, wird von den Zeitungskonzernen mit Mitteln bekämpft, die den in den vergangenen Jahren beobachteten Methoden kapitalistischer und großindustrieller Konzentrations-

## Thüringen



Deutsche Volkspartei: „So vergißst du Süßer mir nun meine treue Liebe!“

bewegung vorzweifelnd ähnlich sehen und keinesfalls zu billigen sind. Die katholische Tageszeitung droht von ihrer eigentlichen Aufgabe abgedrängt und kapitalistisches Spekulationsobjekt zu werden.

Diese beweglichen Klagen um die Selbständigkeit kleinerer katholischer Zeitungen lassen den Hintergrund des Klassenkampfes zwischen Arbeiterschaft und verbündetem Unternehmertum und Finanzkapital innerhalb des Katholizismus erkennen. Hier wird mit den Argumenten der Rationalisierung und festen Zusammenfassung der katholischen Presse von den Großkonzernen versucht, die publizistische Interessen- und Wehrvertretung der katholischen Arbeiterschaft einzuschränken und abzumürren!

## Filmveranstaltungen der Partei.

„Am Westen nichts Neues“ ist immer noch verboten, eine Aufführung ist noch nicht möglich. Wir brauchen aber darauf nicht zu warten, der Film „Westfront 1918“ demonstriert wohl ebenso gut die Schrecken des Krieges draußen und in der Heimat. Der Kreis Prenzlauer Berg zeigte diesen Film in zwei überfüllten Matineen im „Olympium“, Danziger Straße. Vorher ein kurzes, wirkungsvolles Bespielprogramm. Zu einer Orgelfantasia über albekannte Kriege- und Kollerlieder erscheint auf der Leinwand eine kurze Schriftfolge über den Anfang des Krieges, der mit seinen 9 bis 10 Millionen Toten nur eine „örtliche Strafexpedition gegen Serbien“ sein sollte, ein marianter Satz aus einer Rede Wilhelm's an die Kruppischen Arbeiter, und endlich er selbst mit all seinen bekanntlich zurückgekehrten Söhnen. Dann spricht Heinrich Witte einige Szenen aus Remarques Roman „Am Westen nichts Neues“, während auf der Leinwand der weiße General und der Christus mit der Gasmaske den Hintergrund des Geschehens beleuchten. Eine Szene aus Tollers „Hoppla, wir leben!“ folgt. Der heimgekehrte Soldat und Revolutionär Karl spricht mit Kindern über die Grausamkeit des Krieges, überzeugt sie, daß sie für den Frieden kämpfen müssen. Kinder demonstrieren im Film „Kindermattag 1930“, demonstrieren für den Frieden, für die Freiheit aller Menschen. Ein letzter Ruf an die Mütter und Väter, ihre Kinder vor dem Großen zu bewahren (Luchowski: „Der Graben“), der so vielen zum Grabe ward. Dann folgt „Westfront 1918“ und reißt noch einmal die alten Bunden auf, die von so vielen schon vergessen sind. Als zum Schluß das „Hurra! Hurra!“ des wahnsinnigen Vertrauens den Raum durchgellt, da zuckt ein Wille durch die Massen: Nie wieder, nie wieder Krieg!

## Schattenseiten der Berühmtheit.

Professor Einstein, der sich am 5. März in New York an Bord des Hapag-Dampfers „Deutschland“ zur Heimreise eingeschifft hat und bereits auf radiotelephonischem Wege im Namen der Alten Welt begrüßt wurde, ist auf dem Schiff Gegenstand enthusiastischer Huldigungen gewesen. Zeitweise getraute er sich nicht mehr seine Kabinenräume zu verlassen. Das Peinlichste aber an den Begrüßungsaktionen der mitfahrenden Amerikaner ist deren erhöhtes Interesse für Einstein, Reliquien.“ So entpuppte der Gelehrte eine als Stewardess verkleidete Miß in dem Augenblick, als sie sich mit seiner Zahnbürste als Trophäe aus seiner Kabine zurückzubehalten versuchte. Es ist eben alles relativ — auch die Freuden der Berühmtheit!

Die Matrosen von Colares werden aus Anlaß der Antiselenenheit von Friedrich Wolf am Montag, dem 16. März, in der Volkshalle auf eine neue aufgeführt werden.

# Total-Abrüstung in Dänemark

Im Folkething Mehrheit für Auflösung von Armee und Flotte

Kopenhagen, 12. März.

Das von den dänischen Sozialdemokraten im Folkething eingebrachte Abrüstungsgezet ist am Mittwochabend in dritter Lesung mit 77 gegen 64 Stimmen angenommen worden. Der Gezetentwurf sieht die vollständige Demobilisierung der dänischen Armee und Marine vor, die durch eine Gebietsschutzgendarmerie und Küstenwache sowie durch eine Fischereipolizei ersetzt werden soll.

Mit diesem Beschluß ist die Totalabrüstung Dänemarks noch nicht Gezet geworden. Vielmehr ist zu erwarten, daß die Erste Kammer das Abrüstungsgezet ablehnt.

## 41 Proz. der Wähler sozialdemokratisch Wachstum der dänischen Sozialdemokratie.

Der Bericht des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks, der demnächst erscheinen wird, verzeichnet eine Erhöhung der Mitgliederzahl der Partei um 22 287 während der beiden Jahre der Regierung Stauning. Ende 1930 zählte die Partei 171 407 zahlende Mitglieder. Während des Jahres 1930 hat die Partei 8214 Mitglieder gewonnen. Bei den Wahlen im April 1929 wurden 593 191 sozialdemokratische Stimmen (41,8 Proz. der Gesamtzahl) abgegeben.

## Dienstzeit unter sechs Monaten.

Belgische Sozialistenkommission für belgische Abrüstungsinitiative.

Der Generatrat der belgischen Arbeiterpartei hat in mehreren Sitzungen den Abschnitt des neuen Parteiprogramms besprochen, der die Frage der Abrüstung betrifft. In diesen Debatten wurde insbesondere das Problem der

### einzelstaatlichen vollierten Abrüstung

erörtert, wobei das dänische und das holländische Beispiel herangezogen wurden. Schließlich wurde eine Kommission, bestehend aus Emile Vandervelde, Léon Trociet, Henri Fayat, Louis

de Brouckere, A. H. Spaal und G. Caelelers beauftragt, eine Formulierung auszuarbeiten. Fünf Mitglieder der Kommission haben sich nun auf folgenden Text geeinigt:

„Eine der Aufgaben der belgischen Arbeiterpartei ist der Kampf gegen den Krieg und für die Organisation des Friedens. Zur Erreichung dieser Ziele nimmt die belgische Arbeiterpartei folgende Punkte in ihr Programm auf:

Auf internationalem Gebiet: Kollektive und sofortige Aktion für eine fortschreitende, gleichzeitige und kontrollierte Herabsetzung der Rüstungen auf Grund vertragsmäßiger Verpflichtungen, die zur allgemeinen Abrüstung führen soll, sobald die Organisation des Friedens durch die Demokratie genügend fest sein wird, um die allgemeine Sicherheit zu gewährleisten und jeden Militärapparat überflüssig zu machen.

Auf nationalem Gebiet: Sofort und unabhängig von umfassenderen allgemeinen Verträgen Herabsetzung der Rüstungen Belgiens auf ein Niveau, das gemäß der internationalen Verpflichtungen des Landes das Gleichgewicht der Rüstungen am Rhein herstellt.

Die Herabsetzung muß gleichzeitige umfassen: die Militärausgaben, das für den Krieg vorbereitete Material,

die Dienstzeit, die keinesfalls sechs Monate übersteigen darf,

die Zahl der Berufssozialen.“

Das sechste Mitglied der Kommission, G. Caelelers, hat Vorbehalte gemacht, jedoch aus eigenem erklärt, daß er den Text der Antwerpener Föderation im Geiste der Verständigung unterbreiten werde.

## Ein Pressebüro der amerikanischen Sozialisten.

Die Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten hat in Washington ein Pressebüro errichtet. Die Schaffung dieses Pressebüros folgt kurz auf den Beschluß des Parteivorstandes, das Parteisekretariat in Chicago zu belassen, obwohl Anträge für eine Verlegung nach Washington vorliegen.

Der frühere Exekutivleiter der sozialistischen Organisation in New York-Stadt, Mary Lewis, ist zum Direktor des Büros gewählt worden. Mary Lewis war Sekretär Victor E. Bergers.

# Der unerwartete Zusammenbruch

Kanadas Kriegsministerpräsident über den deutschen Widerstand von 1918

Die dänische Presse brachte vor einiger Zeit die verlesenerische Behauptung, daß der frühere kanadische Ministerpräsident Borden erklärt hätte, die Alliierten hätten dank der Verbindung mit deutschen Revolutionären bereits im Sommer 1918 gewußt, daß im Herbst der Zusammenbruch erfolgen werde und daraufhin ihre Politik eingestellt. Wir haben uns daraufhin den Wortlaut des von Borden in Ottawa im vergangenen November bei dem Jahresdiner des kanadischen Staatsbeamteninstituts gehaltenen Vortrages verschafft. Daraus geht hervor, daß es nur mit Hilfe der verdreherischen Verlesenermethode, wie sie von der nationalen Presse gegen Volksgenossen angewandt werden, möglich gewesen ist, die Darstellung Bordens über die Kriegslage im Sommer 1918 in ihr genaues Gegenteil umzufälschen. In der im „Institute Bulletin“ vom Dezember 1930 veröffentlichten Rede Bordens heißt es nämlich (Seite 7):

„Ich hatte zu Beginn des Juli 1918 im (englischen) Reichskriegskabinet gewisse Bemerkungen zu machen die nicht nur sehr freimütig, sondern mehr noch, sehr kritisch waren. Lloyd George rief (den englischen Oberbefehlshaber) Sir Henry Wilson zurück, damit er sie anhörte. Und der damalige Kriegsminister Lord Milner, der neben mir saß, flüsterte mir zu, daß ich eine Antwort auf meine Ausführungen bekommen würde. Aber bis heute habe ich sie nicht erhalten. Als Ergebnis der Debatte, die ich dadurch in Gang brachte, wurde ein sehr bemerkenswerter

### Ausschuß innerhalb des Reichskriegskabinetts

gebildet. Er bestand aus dem britischen Ministerpräsidenten und dem Präsidenten der Dominien, wobei General Smuts General Botha, den Ministerpräsidenten von Südafrika, vertrat. Unsere Aufgabe war es, durch Erkundigungen und durch Sammlung von Informationen von allen Seiten festzustellen, welche weiteren Anstrengungen nötig sein würden, um den Krieg zu gewinnen — auf welchem Gebiet und zu welchem Zeitpunkt der entscheidende Schlag möglichst durchzuführen geführt werden konnte. Von Anfang bis zu Ende war während unserer Untersuchung der Frage weder ein Zivilist noch ein Soldat zu finden, der

jemals andeutete oder auch nur davon träumte, sozial ich weiß, daß der Krieg in diesem Jahr (1918) zu einem siegreichen Ende gebracht werden könnte.

Und oft genug habe ich seitdem über diese außerordentliche Tatsache nachgedacht. Sie kam daher, wie ich glaube, daß die Alliierten den Grad nicht erkannten, in dem der wunderbare Geist (wonderful spirit) des deutschen Volkes hinter der deutschen Armee geschwächt worden war — keine Armee ist stärker als der Wille des dahinterstehenden Volkes. Unser Ausschuß arbeitete Wochen hindurch, um Informationen und Ratschläge bei den verschiedensten Stellen zu bekommen. Und schließlich stellten wir einen wunderbaren Bericht — einen äußerst einleuchtenden und erschöpfenden Bericht fertig. Und an dem Morgen des Tages, an dem ich nach Kanada zurückfuhr, ging ich zur Downingstreet, um an der Schlußdistussion teilzunehmen. Einen Monat später war der Bericht nicht mehr wert als das Papier, auf dem er geschrieben war. Er war von den Ergebnissen überholt worden, denn, wie Sie wissen, kam der Krieg zu einem plötzlichen Ende noch in jenem Jahr.“

Aus dieser wahrlich überlegenen Rede des kanadischen Ministerpräsidenten ergibt sich also einwandfrei, daß die alliierten Regierungen

weder die geringste Kenntnis von den Verwüstungen hatten, die die Blockade innerhalb Deutschlands angerichtet hatte, noch auch die geringste Kenntnis von irgendwelchen revolutionären Bewegungen.

die einen Zusammenbruch hätten beabsichtigen können: daß sie keine Kenntnis davon hatten, lag einfach daran, daß es eine solche organisierte Bewegung einfach nicht gab; aus dem gleichen Grunde konnten sie keine Verbindung mit ihr haben. Allerdings irrt Borden insofern, als er den Zusammenbruch der deutschen Verteidigung dem Erschlagen der Heimat zuschreibt. Wie aus den Darstellungen des Reichsarchivs erst neuerdings wieder deutlich geworden ist, war es das Ergebnis der ungeheuren militärischen und technischen Überlegenheit der Alliierten an der Front, die sich auf einen Krieg bis zum Jahre 1919 eingerichtet hatten.

Nachdem es den deutschen Rationalisten weder mit Hilfe des albern ausgeblafenen Spions Desgranges noch mit der Darstellung des kanadischen Kriegsministerpräsidenten Borden gelungen ist, die Doldisfloßlegende wieder aufzuwärmen, sind wir gespannt, auf welchen ausländischen und fremdraßigen Kronzeugen sie sich demnächst berufen werden, um ihre Verleumdungskampagne fortzusetzen.

## Die politische Wechselstube.

Von der SPD zur NSDAP. — Hassende Brüder.

Die Verhandlungen im Kaffeler Landtrüdensabrud,prozeß am Mittwoch waren ausgefüllt mit der Bernehmung von zehn Zeugen aus Grebenstein, die an den Vorkommissionen unbeteiligt sind und sich durchweg als keiner politischen Partei angehörend bekennen. Am Nachmittag wurden die ersten Gruppen der nationalsozialistischen Zeugen vernommen. Hatten die Angeklagten wie auch die unparteiischen Zeugen behauptet, daß der erste Angriff im Saal des Gasthauses „Zum Reichstanzler“ in Grebenstein von den Nationalsozialisten ausgegangen sei, so stellten deren Zeugen die Sache umgekehrt dar. Man erfuhr aus der Verhandlung, daß alle SA-Leute kollektiv verifiziert waren. Solche Leute, die noch nicht der Verleserung beigetreten waren, hatten die Weisung bekommen, sich in Fällen, wo etwas passieren sollte, zurückzuhalten. Man erfuhr weiter, daß auf allen Fahrten der Nationalsozialisten nach auswärts ein Sanitäter, der ebenfalls der SA angehörte, mitfuhr, und daß dieser Sanitäter stets seinen Verbandkasten bei der Hand hatte. Zwischen einigen Kommunisten und einigen Zeugen, drei Brüdern, die früher Kommunisten waren, kam es bei der Zeugenvernehmung zu Zusammenstößen nämlich als die Zeugen einige Angeklagten als Täter bezeichneten.

Professor Theodor Wiegand, der Direktor der Berliner Antiken Sammlung, tritt am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Der preussische Unterrichtsminister hat aus diesem Anlaß ein warm gehaltenes Anerkennungs- und Dankschreiben namens der Staatsregierung an ihn gerichtet.

„Am Westen nichts Neues“ als Bilderserie. Der Ernst Klotz Verlag kündigt für Mitte März an: „Der Film im Westen nichts Neues in Bildern“. Es handelt sich um die Wiederabgabe von 200 Bildauschnitten aus dem von der Filmprüfstelle verbotenen Film in Buchform zum Preise von 2,85 Mk.

Paul Geach wird sein Programm „Berliner Bilderbogen“ für die Volkshalle in einer Matinee Sonntag, den 15. März, im Theater am Schlossplatz wiederholen. Einlaßkarten zum Preise von 1 Mk. nur für Mitglieder der Volkshalle.

Riddy Jampeloven beginnt ihre diesjährige Tournee mit einer Nachmittagsvorstellung Sonntag 17. März im Staatlichen Schauspielhaus zum Vollen der „Berliner Winterhilfe“.

Auf nach Böhmen. Der Film „Am Westen nichts Neues“ wird in deutscher Sprache ab Sonnabend in Reichenberg in Böhmen gezeigt werden. — Die polnische Zensur hat den Remarque-Film gleichfalls freigegeben.

Eine Reihe deutscher Dichtungen, darunter Fried. Cornelia, Remperer, Fleck und Steinhilber sowie mehrere Quartette sind von der Sowjetunion zu Schallplatten eingeladen worden.

Einige Dom-mat-er veranstalten Golly Casper und Wolf Bahne Sonntag, den 17. März, im im Schwedischen Saal.

Die Discator-Bühne wird das Stück von Friedrich Wolf „Chaukalet“ Freitag und Sonnabend als Volksvorstellung zu Sonderpreisen spielen.

## Filmregisseur Murnau gestorben.

Der berühmte deutsche Filmregisseur F. W. Murnau ist bei einem Autounfall in Kalifornien tödlich verunglückt. Im Krankenhaus von Santa Barbara ist er kurz nach seiner Einlieferung gestorben. Er war im Begriff, sich von San Francisco aus nach Deutschland einzuschiffen.

Murnau, der von der Sprechbühne kam — er gehörte vor dem Kriege zum Ensemble der Reinhardt-Bühnen —, war einer der bedeutendsten Filmregisseure der Welt. Seinen größten Erfolg erzielte er mit dem Jannings-Film „Der letzte Mann“, der auch die Aufmerksamkeit Amerikas auf ihn lenkte. Sämtliche Filme, die Murnau inszenierte, zeigen hohes künstlerisches Niveau, ohne daß sie auf eine besondere stilistische Note festgelegt sind.

Der Schauspieler ist auch im Film die Hauptsache. Dekorationen, Landschaftsbilder, Waffen dienen dazu, die schauspielerische Leistung zu steigern oder zu akzentuieren. Sie haben keinen Selbstzweck. Dieses wichtige dramaturgische Moment erkannte Murnau. Deshalb wagte er im „Letzten Mann“, einen Film fast ohne Handlung und ohne dekorativen Aufwand zu geben. Entscheidend blieb die Darstellung von Jannings. Es war ein Alltagsgeschehen, das ohne Teileinsparungen abließ, aber es gelang Murnau, durch fluge Auswahl charakteristischer Details das Porträt eines Menschen, eines Bewusstseins, und der ganzen Atmosphäre um ihn, zu zeichnen.

Der Mensch steht im Raum, doch er muß den Raum beherrschen. So nahm Murnau, wie in seinem großen amerikanischen Film „Vor Sonnenaufgang“, die Landschaft als Stimmungselement. Sie unterstützte, unterstrich und symbolisierte die seelischen Vorgänge in den Menschen. Dasselbe in einem seiner ersten Filme: „Der Gang in die Nacht“ mit Erna Morena, Max Töring und Conrad Veidt. Der um seine baldige Blindheit wissende Maler stürzt in die Nacht hinaus. Der Himmel ist bedeckt mit jagenden Wolkenscharen. In der Natur derselbe Ausbruch wie im Menschen.

Um die Menschen die Atmosphäre zu geben, das Milieu zu gestalten, nicht aufdringlich, nicht als Selbstzweck, aber als Wirkungssteigerung, als Erklärung, war ein Ziel Murnaus. Die Studierstube Faust's in ihren dunklen Kurven, in ihrer mystischen Behaglichkeit, ist das Spiegelbild des inneren Geschehens. Das Milieu ist Stimmungsfaktor, muß gleichzeitig aber auch echt sein. Dem früheren Kunsthistoriker unterliegen keine Irrtümer.

Jeder Stoff wurde nach seiner Eigenart behandelt und völlig im Hinblick auf die künstlerische Wirkung des Films. „Der Büdige und die Tänzerin“, „Der brennende Aker“, „Phantom“, „Die Finanzen des Großherzogs“ oder „Tartuff“ legen davon Zeugnis ab. Niemals ein Schielen nach billigem Publikumserfolg. Kurz vor seinem Tode erlebte sein letzter Film „Tabu“ in Hollywood die Interessentenvorführung. Es soll der größte Presseerfolg der amerikanischen Filmjahres gewesen sein. Murnau wollte der Premiere in Berlin beiwohnen.

F. Sch.

## Wirtschaft in Grönland.

Grönland gilt vielen Menschen als ein mit Eis bedecktes Polargebiet, wo kein Leben oder gar Wirtschaft kaum die Rede ist. Die Zuhörer eines Vortrags, den der Hamburger Professor Gripp vom geologischen Staatsinstitut vor dem Ueberseeclub und der Geographischen Gesellschaft am 11. März hielt, werden eines besseren belehrt sein. Professor Gripp hat auf eine dänische Einladung hin den Rand des sogenannten Inlandseises studiert und berichtet:

Estimo gibt es in Grönland fast nicht mehr, nur eine kräftige und geistig rege Mischlingsrasse, die sich Grönländer nennen. Die meisten von ihnen können lesen und schreiben; es besteht Schulzwang vom 7. bis 14. Lebensjahre. Europas Bedarf an Rohstoffen schmälert den Bewohnern Grönlands ständig die Ernährungsbasis. Die großen Wale wurden schon früh fast vernichtet, die Walrosse stark zurückgedrängt und das Renntier durch Feuerwaffen in weiten Gebieten ausgerottet. In den letzten Jahren aber nahm die Hauptnahrungsquelle, der Bestand an Seehunden, erschreckend ab. Die Tiere werden auf den Fortpflanzungsplätzen durch Robberschläger zu arg dezimiert. Ohne Seehunde aber kein Fleisch, keine Kleider, kein Schuhzeug, keine Kajaker, kein Licht und kein Feuer. Sollte das Volk nicht zugrunde gehen oder ganz von Dänemark leben, so mußten neue Erwerbsquellen erschlossen werden.

Das hat die dänische Verwaltung rechtzeitig getan. Seit zehn Jahren ist in Süd-Grönland in riesigem Umfang Dorfschaf und Dorfschafzucht entstanden. Durch hohen Gewinnanteil hat man die Bevölkerung an diese früher verachtete Weiberarbeit gewöhnt.

Mit gutem Erfolg hat man die Grönländer auch zur Schafzucht erogen. Vieh gebraucht Winterfutter, Winterfutter leidet Heuland voraus, dies aber bedingt Ackerbearbeitung, die ohne Grundeigentum nicht möglich ist. Also hat man 1929 die Rechtsgrundlage geschaffen, die dem früheren Nomadenvolk Grundbesitz erstmalig ermöglicht.

Der Staat hat ein Handelsmonopol, das ihm z. B. sehr billige Pelze einbringt, gibt aber dafür den Grönländern Steuerfreiheit, kostenlose Verwaltung, Schule, Kirche, Arzt und Medizin und zinsfreie Unterstüßungen. Dieses Monopol ist von den Ansprüchen der Händler (Bewohner der Herder) bedroht, die in den grönländischen Fjorden fischen wollen und im Gegensatz zu den Grönländern im dänischen Parlament sitzen.

# Erzwungene Betriebsratswahl

## In der Russischen Handelsvertretung

Die Russische Handelsvertretung mußte bekanntlich erst durch Urteil des Reichsarbeitsgerichts gezwungen werden, für die Angestellten, die nicht russische Staatsangehörige und nicht vom russischen Außenhandelskommissariat entsandt sind, einen Betriebsrat nach deutschem Recht wählen zu lassen. Die Handelsvertretung hatte sich bisher unter Berufung auf ihre Exterritorialität und ähnliche Ausflüchte auf den Standpunkt gestellt, daß der nach russischem Recht „gewählte“ Betriebsrat genüge.

Das Urteil des Reichsarbeitsgerichts versuchte die Russische Handelsvertretung dadurch zu hinterziehen, daß sie zwar einen Wahlvorstand bestellte, der aber nicht aus den drei ältesten Angestellten bestand, wie es das Betriebsrätegesetz vorschreibt. Zudem erfolgte diese „Bestellung“ erst kurz vor dem Termin, den der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten zwecks Bestellung eines Wahlvorstandes durch das Arbeitsgericht beantragt hatte. In der Arbeitsgerichtsverhandlung selbst verlehnte der Prozeßbevollmächtigte der Handelsvertretung die gerichtliche Bestellung eines Wahlvorstandes mit dem juristischen Dreh zu verhindern, daß die gesetzlich vorgeschriebene Frist von vier Wochen zur Bestellung

eines Wahlvorstandes durch den Arbeitgeber seit dem Reichsarbeitsgerichtsurteil noch nicht verstrichen sei. Hinsichtlich dieser schon öfter umstrittenen Bierwochenfrist ist die Entscheidung des Arbeitsgerichts von grundsätzlicher Bedeutung. Es heißt darüber in dem Urteil:

Die Frist von vier Wochen, die dem Arbeitgeber gesetzt ist, war aber jedenfalls praktisch im vorliegenden Falle illusorisch, da ohne eine besondere gesetzliche Bestimmung die entsprechend anzuwendende Frist nur von dem Eintritt der Betriebsratspflichtigkeit an laufen kann (Mansfeld, Kommentar zum Betriebsrätegesetz 1930, § 23, Anm. 2 c 4, Abf. auf S. 152), nicht von der Entscheidung darüber, ob ein Betrieb betriebsratspflichtig ist oder nicht, denn eine solche Entscheidung hätte nur erklärende, aber keine rechtschaffende Wirkung.

Für die Betriebsratswahlen und die damit verbundene Hege der RPD. gegen die freigewerkschaftlichen Betriebsratskandidaten ist das Vorgehen der Russischen Handelsvertretung jedenfalls sehr ausfallsreich. Jetzt es doch wieder einmal, daß in kommunistischen „Rusterbetrieben“ die Betriebsräte nur geduldet werden, wenn sie nach russischem „Recht“ tuischen und mit der Leitung durch dick und dünn gehen.

## Differenzen in der Siemens-Eisengießerei.

### Die Firma verlangt Streikbrucharbeit.

In der Siemens-Eisengießerei sollten Form- und Kernmacherarbeiten, die von der Firma Beer-Weissenhof stammen, und bei der schon seit sieben Wochen gestreikt wird, ausgeführt werden. Infolge Verweigerung dieser Arbeit entstanden Differenzen, die zur Entlassung von 36 Mann der Belegschaft führten.

Am Mittwoch nahm in einer gut besuchten Versammlung die noch im Betriebe befindliche Belegschaft, von der bisher keine Streikarbeit verlangt wurde, zur Situation Stellung. Der Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Grau, empfahl den Anwesenden, die bisherigen Beschlüsse strikte durchzuführen, wenn Streikarbeit verlangt wird, diese abzulehnen.

Ein Wostaujinger, angeblich Vertreter des „Einheitsverbandes“, verlangte unter allen Umständen sofortige „Verbreiterung der Kampfbasis“. Die gesamte Eisengießerei sollte heute stillgelegt werden.

Die geheime Abstimmung, gegen die die Wostowiter zu Felde zogen, ergab, daß der sofort erweiternde Streik mit 42 gegen 28 Stimmen abgelehnt wurde. Die Versammelten bekräftigten nochmals, jede Streikarbeit abzulehnen und die Beschlüsse des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes abzumachen.

## Der Bund der Frontsoldaten.

### Stahlhelmführer als Streikbrecheragent.

Wie sehr sich die Stahlhelmer als Unternehmerknechte fühlen, zeigt das Treiben eines Studienrates am städtischen Obergymnasium in Witten. Dieser Jugendberzher namens Schulze betätigt sich als Streikbrecheragent. Für eine befristete Holzfirma wirkt er Arbeitswillige. Er versucht den Arbeitern vorzumachen, daß sie mit 10 Proz. Lohnabbau sich abfinden müßten, 6 Proz. seien für die Firma zu wenig. Herr Schulze ist Stahlhelmmitglied. Als solcher führt er sich verpflichtet, den Arbeiterfamilien den Brotkorb höher zu hängen und kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen.

Der Deutsche Holzarbeiterverband wird beim preussischen Kultusminister anfragen, ob die Streikbrecherfähigkeit dieses Studienrates mit der Wahrnehmung eines öffentlichen Lehramtes an einer höheren Schule zu vereinbaren ist.

## Lohnabbau nach Preiserhöhung.

### Und 60-Stunden-Woche.

Der Provinzialverband von Berlin und Brandenburg für freie Gesundheitsfürsorge hat den am Tarifratell beteiligten Gewerkschaften zum 31. März 1931 den Lohn- und Manteltarifvertrag gekündigt. Die Kündigung der Verträge ist erfolgt, um für die in den privaten Krankenanstalten Beschäftigten die Löhne zu kürzen und möglichst auch zugleich die sozialen Bestimmungen des Manteltarifvertrages zu verschlechtern. Da für diese Krankenanstalten vor noch nicht langer Zeit eine Erhöhung der Pflegegelder von 80 Pfennig pro Bett eingetreten ist (Preisabbau), die den einzelnen Anstaltsbetrieben ganz beträchtliche Mehreinnahmen brachten, dürfte es interessant sein, zu erfahren, welche wirtschaftlichen Erwägungen

die Unternehmer ins Feld führen, um einen Lohnabbau zu begründen.

Das Personal dieser Krankenanstalten hat immer noch — trotz der großen Arbeitslosigkeit — eine Arbeitszeit von 60 Stunden pro Woche. Die Löhne werden monatlich gezahlt und betragen zur Zeit bei 260 Stunden monatlich für eine Arbeiterin im Alter von 21 Jahren 117,50 Mark pro Monat oder 45 Pfennig pro Stunde!

Die privaten Krankenanstalten befinden sich nicht in einer Notlage, die einen Abbau der Löhne rechtfertigt. Es ist deshalb an der Zeit, ernstlich zu erwägen, ob nicht auch für diese Betriebe, den Erfordernissen der Zeit entsprechend, eine Arbeitszeitverkürzung zugunsten der Erwerbslosen eingeführt werden muß.

## NSDAP. an Stelle der RSD.

### Die „Einheitsfront“ marschiert.

Im Dynamowerk von Siemens lief gestern die Frist zur Einreichung der Kandidatenliste ab. Obwohl die kommunistische Liste der sogenannten RSD. im Vorjahr einige hundert Stimmen und 3 Mandate erhalten hatte, verzichtete die RSD. in diesem Jahr auf Auffstellung einer eigenen Kandidatenliste.

Der Rätsels Lösung ist sehr einfach. Diesmal hat nämlich die sogenannte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei eine Kandidatenliste aufgestellt. Wie im Dynamowerk verlautet, hat deshalb die kommunistische „Zelle“ von der Auffstellung einer Kandidatenliste Abstand genommen. Man ging dabei von verschiedenen Erwägungen aus. Man wollte die „oppositionellen“ Stimmen nicht verzerren lassen. Da nach aller Erfahrung bei Auffstellung einer Naziliste ein großer Teil der bisherigen kommunistischen Wähler für die Naziliste stimmt, nahm man in der Zelle der RSD. an, die Stimmenzahl der RSD. würde zu sehr zusammenschmelzen. Da durch die Auffstellung der Naziliste die „Opposition“ Gelegenheit habe, sich zu zählen, will man unter der Hand die Parole ausgeben, für die Naziliste zu stimmen.

So erzählt man sich lopschätzeind im Dynamowerk in den Kreisen derer, die bisher mit der RSD. sympathisierten. Wir registrieren. Wir stellen weiter fest, daß die „oppositionelle Einheitsfront“ marschiert. „Schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft.“ Ihr könnt aber auch für sie stimmen.

## Bereinigungen in der Holzindustrie.

Für die Holzindustrie des Tarifbezirks Hessen-Raffau und Freistaat Hessen wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach für alle über 22 Jahre alten Facharbeiter eine Lohnkürzung von 6 Pfennigen pro Stunde und eine Kürzung der Affordersätze um 6 Proz. festgelegt wird. Alle nach dem 1. Januar erfolgten Kürzungen der Stundenlöhne und Affordersätze werden angerechnet. Die Neuregelung gilt bis zum 14. August. Der Mantelvertrag läuft unverändert weiter bis zum 15. Februar 1932.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt, noch einzelne Schneefälle, Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes. Westwind. — Für Deutschland: Im Ostseebiet sehr windig mit wiederholten Schneefällen. Im übrigen Reich allmähliche Besserung.

Bestandteile für die Redaktion: Derzeit Express, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin; Verlags: Derwärts Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Germania-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1, Stern 1 Verlag.

**Theater. Lichtspiele usw.**

Donnerst., 12. 3. <b>Staats-Oper</b> Unter d. Linden 192. A.-V. 20 Uhr <b>Margarete</b> Ende 23 Uhr	Donnerst., 12. 3. <b>Städt. Oper</b> Bismarckstr. Ternus I 19½ Uhr Die <b>Zauberflöte</b> Ende 22½ Uhr
<b>Staats-Oper</b> Im Platz der Republik. 3. R.-S. 19½ Uhr Die <b>Höckzeit</b> des <b>Figaro</b> Dallwitz, Karlsruherlauf Ende g. 23 Uhr	<b>Staatl. Schauspiel.</b> Im Gendarmenmarkt. 165. A.-V. 20 Uhr <b>Die Weber</b> Ende 22½ Uhr
<b>Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.</b> 20 Uhr Die <b>Bekehrung</b> des <b>Ferdys Pistora</b> Ende gegen 22½ Uhr	
<b>GROSSES SCHAUSPIELHAUS</b> Tägl. 8 Uhr. Im walden Hotel. Stg. nachm. 3 Uhr Originalbesetzung billige Preise. Regie: Erik Charell	

**CASINO-THEATER** 8¼ Uhr  
Lothringergasse 37.

Sie werden lachen noch und noch  
über den neuen Schlager  
**O diese Schwiegerväter**

Dazu das neue März-Programm!  
Gutscheit 1-4 Personen  
\* Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.  
Sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

**SCALA** Tägl. 2 Vorst.  
3 u. 8¼ Uhr  
Barbarossa 9256

Nachm. 50 Pf. bis 3 M., Abends 1 bis 5 M.  
**Dolieu u. Billie**  
**Dance Fables Co.**  
mit **Estelle Mattara**  
und weiteren Attraktionen.

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8¼  
Sonn- 2, 3 u. 8¼  
E. 4. Alex. 8066

Nachm. 50 Pf. — 1 M., abds. 1-2 M.  
**Bu-Bu** Der Wunder-  
Schimpansen  
**Peter Piel**, Das Original  
Raymond Rios, Kitzbühler usw.

**Winter Garten**  
115 Uhr. Zeit. 2013. Rachen erheit.  
Young China, Duncan Collier,  
Lotte Werkmüller, 4 Philipps,  
Karoline W., Dornade usw.

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln. Lahnstr. 74/75.1

**Malerei und Anstriche**  
von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Arbeiten.  
Offerten unverbindlich. Letzte Referenz: Konzert- und  
Speisehaus Paul Fröhlich, Koitbusser Damm 22

**Stubenmalerei • Treppenhäuser • Schilderarbeiten**  
**Friedrich Koch, 5 59, Gräfenstraße 77**

**STEINMEIER** Das ist (e)

**TÄNZ SCHÖNER FRAUEN** Eintritt frei! **KABARETT** **CAFE KAL**

**RUNDFAHRT A.G.**  
das berühmte Tanz-Kaffee u. Kabarett  
**STEINMEIER**  
**FRIEDRICHSTRASSE 96 AM BAHNHOF.**

# Das Ende Alexanders II.

## Ein historisches Attentat und seine Folgen

Am 13. März 1881, also vor fünfzig Jahren, wurde der russische Zarewitsch Alexander II. in Petersburg durch die Bombenwürfe nihilistischer Verschwörer getötet. Die Regierungs- und Polizeipresse der drei Kaiserstaaten heulte während auf, die liberale und demokratische Presse Westeuropas billigte wohl das Petersburger Attentat nicht, versuchte aber den Beweggründen der Attentäter gerecht zu werden und brachte die Ermordung des Zaren in die unmittelbare Verbindung mit dem despotischen Regierungssystem Alexanders II., das Rußlands aufstrebende Jugend in den Eiswüsten Rußlands begrub. So veröffentlichte die radikal-liberale Wochenzeitung Reynolds "Newspaper" eine erschütternde Schilderung der nach Sibirien Deportierten. Sie stellte die erschreckende Tatsache in das volle Tageslicht, daß unter der "milden" Regierung Alexanders jährlich die fünffache Zahl von "Verbrechern" nach Sibirien verbannt worden sei, als unter Nikolaus I., der in der Geschichte als der grausamste Despot und der blutdürstigste Tyrann fortlebt, der seit dem letzten Jahrhundert auf einem europäischen Throne gesessen hatte.

Tausende und aber Tausende von politischen Freiheitskämpfern sind in Sibirien zugrunde gegangen. Angesichts der qualvollen Leiden der russischen Deportierten schrieb "Reynolds Newspaper": "Was Wunder, wenn solche Abscheulichkeiten verübt werden an den Vätern, Söhnen, Gatten und Brüdern von Tausenden, daß Schrecken gegen Schrecken", "Mordmord gegen Mordmord" zuletzt die Parole der russischen Nihilisten wurde! Wer würde nicht Nihilist, wenn er in Rußland lebte, und ihm solche Torturen täglich in Aussicht ständen, wie sie soeben geschildert sind, die vollführt werden auf Befehl eines grausamen, gefühllosen Despoten, dessen System einer seiner Träger treffend bezeichnete, als der Absolutismus gemildert durch den Mordmord."

Noch zahllosen Hausdurchsuchungen und ganz willkürlichen Verhaftungen machte man sechs nihilistischen Verschwörern den Prozeß: Andrej Scheljabow, Sophia Perowsskaja, Hefija Heifmann, Nikolai Ribaktschitsch, Nikolai Rysakow und Timofei Michailow. Die ersten vier Angeklagten hatten die verschiedenen Epochen des Kampfes gegen den despotischen Zarismus von der friedlichen Propaganda an bis zu den revolutionärsten Bestrafungen und terroristischen Unternehmungen durchgemacht: Nicht freiwillig, so stellte ein russischer Korrespondent des "Sozialdemokrat" am 4./16. April 1881 fest, "halten sie den

### verzweifellen Kampf mit der Regierung

aufgenommen, von Schritt zu Schritt sind sie auf denselben hingedrängt worden."

Das Schreckensregiment des Zaren hatte den russischen Attentäter die Bomben in die Hände gebracht. Sie wußten sich von der kaiserlichen Grausamkeit frei, die sich in den Breuellerlaten der russischen Polizei immer und immer wieder offenbarte. "Es ist nicht wahr," so rief Sophia Perowsskaja, die Tochter eines russischen Staatsrats, ihren Anklägern ins Gesicht, "daß wir grausam sind, wir können nicht frei in unseren Mitteln wählen, aber wir wählen jene, welche die geringste Gefahr für die Allgemeinheit in sich schließen. Wir legen die Mine in der Gartenstraße an, weil wir wußten, daß niemand dort sein dürfte, wenn der Kaiser durchfährt. Aus demselben Grunde wählten wir das Ufer des wenig besuchten Katharinen-Kanals. Der Werfer der Bombe war in derselben Gefahr wie sein Opfer, und er wußte dies."

Am 15. April 1881 starben Scheljabow, Michailow, Perowsskaja, Ribaktschitsch und Rysakow den Tod am Galgen durch Hängens. Die Hinrichtung der Nihilisten war nicht eine Hängensarbeit, nein, eine wahre "Schinderarbeit", so nannte selbst der Berichterstatter der "Kölnischen Zeitung" die an den Attentätern vollzogene Tortur. Der "Sozialdemokrat" brachte den Freiheitskämpfern warme Sympathien entgegen, setzte aber hinzu: "Die Kampfmittel, welche sie angewendet, sind nicht die unseren..." Und im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse Rußlands schrieb er: "Andere Verhältnisse, andere Sitten als bei uns herrschen in Rußland. Wir stimmen daher nicht mit ein in das Verdamnungsurteil, welches das „anständige“ Publikum über die „Zarenmörder“ gefällt."

Wenige Wochen nach dem Petersburger Attentat, in den erregten Reichstagsdebatten über die

### Handhabung des kleinen Belagerungsstandes

in Berlin und Hamburg ging Ignaz Auer ausführlich auf die blutrünstigen Fürstenmord-Liraden ein, mit denen Johann Most seine "Freiheit" füllte. Most pries den Fürstenmord als einer der hauptsächlichsten Mittel zur Vorbereitung der sozialen Revolution. "Wir haben ein Recht, uns den Herrn Most von den Rockschößen zu schüttern", so rief Auer dem preussischen Spitzelminister Pattkammer und seiner konservativen Gefolgschaft zu. "Wir haben mit Most gedrohen schon zu einer Zeit, wo sonst noch Ihre gesamte Presse mit einem gewissen Wohlgefallen die Mostschen Extravaganzen verbreitete, Ihre Presse war es, die stets mit einem gewissen Wohlgefallen Stellen aus der "Freiheit" zitierte und erklärte: das ist die richtige Sozialdemokratie, so sieht sie aus, da bietet sie uns ihr wahres Gesicht." Auer verlas dann die Resolution des Wideners Kongresses, in der die Sozialdemokratie allen Völkerebefreiungsbestrebungen, auch den russisch-nihilistischen ihre Sympathien ausdrückte, aber zugleich sehr nachdrücklich betonte, daß sie die durch die besonderen Verhältnisse Rußlands bedingte

### nihilistische Taktik nicht für Deutschland geeignet

hielt. Die preussische Polizeipresse strengte sich damals nach Kräften an, eine wirkliche Herzensbrüderchaft zwischen den Sozialdemokraten und Nihilisten nachzuweisen, um die verfolgten, mit den Skorpionen des Sozialistengesetzes gequälte Partei politisch rechtlos und völlig mundtot zu machen. Dieses verbrecherische Spiel wurde von der Sozialdemokratie geschickt durchkreuzt, in dem sie die Namen der Polizeigenossen direkt nannte, die in der "Freiheit" die politische Wardpolitik Mosts verbreiteten. Und so hatten die Bemühungen der preussischen Polizei, die nihilistischen Attentate für Bismarcks Staatsrettungspläne auszunutzen, keinen Erfolg.

Zeitweilig zwar richteten sich die Hoffnungen vieler Revolutionäre auf das amockende Rußland. Für Friedrich Engels war

der Ausbruch der russischen Revolution nur noch eine "Frage von Monaten"; und er war der Ueberzeugung, daß diese Revolution auf ganz Europa zurückwirken werde. Nach seiner Ansicht mußte sich die russische Revolution fortsetzen wie die Große französische Revolution, die eine ganze Zeitspanne, die Periode von 1789 bis 1794, umfaßte. Er hielt daher die politische Situation für außerordentlich vielversprechend für die deutsche Sozialdemokratie.

Wenn er den Zaren als den wirklichen

### Gefangenen der russischen Revolutionäre

betrachtete, so ist diese Vorstellung offenbar auf russische Informationen zurückzuführen. Der russische Minister Graf Woronzoff soll nämlich die revolutionäre russische Partei des "Volkswillens" als eine wirkliche politische Macht eingeschätzt haben, mit der er einen förmlichen Waffenstillstand abschließen wollte, damit nicht das Leben des Thronfolgers bei dem Krönungsakte durch neue Attentate bedroht würde. Tzaroff, ein Freund des großen russischen Führers Lawrow schrieb nämlich in der "Neuen Zeit" (Jahrg. XVIII, 1. Bd. Seite 845) über diese Waffenstillstandsverhandlungen mit Lawrow: "Von den Gerüchten erschreckt, daß ein neues Attentat vorbereitet wird, hatte der Graf Woronzoff aus Sympathie und Liebe für den Zaren" die Verantwortung auf sich genommen, mit der Partei des "Volkswillens" wie mit einer kriegsführenden Macht zu unterhandeln. Er versprach den Revolutionären die Befreiung Tschornischewskys, Amnestie für alle politischen Verurteilten, mehrere liberale Reformen und Zahlung einer ungeheuren Summe (wenn mein Gedächtnis mich nicht trügt), von einer Million Rubel an die Parteikasse."

# Erwerbslosigkeit treibt in den Tod

## Die Selbstmordstatistik des Völkerbundes

Je höher die Welle der Erwerbslosigkeit steigt, desto stärker zieht die Kurve der Selbstmorde an. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts haben im Jahre 1928 — abschließende Zahlen aus neuerer Zeit liegen noch nicht vor — nicht weniger als 16 036 Deutsche Selbstmord begangen, 11 239 Männer, 4797 Frauen. Mit anderen Worten: täglich legten 44 Deutsche Hand an sich. Nicht in allen Fällen waren die Motive aufzuklären. Es ist aber anzunehmen, daß schon 1928 annähernd 12 000 Deutsche aus wirtschaftlicher Not ihrem Leben ein Ende gemacht haben. Die Zahl der Unglücklichen, die aus Furcht vor Siechstum, aus verletztem Ehrgefühl oder aus seelischem Leid zu Selbstmördern werden, ist seit dem Weltkrieg im Rückgang begriffen. Zusammengefaßt sind die Geisteskranken: fast jeder Geistesranke unternimmt einmal einen Selbstmordversuch. Die Selbstmordstatistik von 1928 gibt auch die Todesarten bekannt. 49,9 Proz. der Männer wählten den Tod des Erhängens, 20,1 Proz. griffen zur Schusswaffe; von den Frauen waren es 28,7 Proz., die sich ertränkten, 24,1 Proz. atmeten Leuchtgas ein, 23,1 Proz. gingen ins Wasser, 9,2 Proz. griffen zu Giften und 3,5 Proz. zum Revolver.

Daß die Zahl der Selbstmörder im Jahre 1930 vor allem in der Reichshauptstadt bedenklich gestiegen ist, beweist die Tatsache, daß im ersten Halbjahr über 1000 Berliner Selbstmord begangen haben, während die Berliner Selbstmordstatistik für das ganze Jahr 1928 1639 Fälle aufzuweisen hatte, die der Polizei bekanntgemeldet waren. Dabei darf nicht vergessen werden, daß eine nicht geringe Anzahl Selbstmorde verschwiegen bleibt, weil die Hinterbliebenen des Toten es wünschen.

Auch der Völkerbund führt eine Statistik, die aber noch sehr lückenhaft ist. Nach dieser geben sich in Europa jährlich 50 000 Menschen den Tod. Auf 100 000 Einwohner in Ungarn und der Tschechoslowakei entfallen 26 Selbstmörder, in Deutschland auf 100 000 Einwohner 23, in Österreich 22 und in Frankreich 17. An letzter Stelle erscheint auffälligerweise das kleine Estland, das nur wenig mehr als eine Million Einwohner zählt, jedoch auf je 100 000 Bürger 14 Selbstmörder aufweist. Eine Statistik über das riesige Menschenreservoir

Diesen Handel um Schonung des Lebens des Zaren kam aber nicht zustande, als sich der Mut der russischen Regierung wieder hob, und die Massenverhaftung russischer Revolutionäre gelang.

Die Ermordung des Zaren Alexanders II. setzte nicht die Sturmglocken einer russischen Revolution in Schwingungen, sondern löste zunächst eine Ära schwerer Verfolgungen der russischen Revolutionäre ein.

Im Bunde mit dem Zarismus steuerte Bismarck damals direkt auf eine Konferenz der Regierungen der Großmächte los, die ganz allgemein die Auslieferung politischer Mörder verlangen sollte. Er schlug die Abmachung vor: Das assassinat (Mord) und empoisonnement (Giftmord) und die Versuche sind Vorbereitungen dazu und unter keinen Umständen als politische Verbrechen zu betrachten.

Die Konferenz kam nicht zustande, wohl aber verständigten sich die leitenden Männer Deutschlands, Österreichs und Rußlands, eine strenge Aufsicht über revolutionäre Ausländer zu üben.

Die internationale Spitzelzentrale, die eigentlich schon seit dem Scheitern der Pariser Kommune bestand, dehnte ihren Machtbereich in ungehörter Weise aus. Sie wurde für viele russische Revolutionäre, die dem Zarismus direkt ausgeliefert wurden, verhängnisvoll. So wirkte sich das Attentat vom 13. März 1881 zunächst als ein gefährlicher Gegenstoß gegen die Wegbereiter der russischen Revolution aus. Erst die Niederlage des Zarismus auf den fernöstlichen Kriegsschauplätzen entfesselte die erste russische Revolution. P. Kampffmeyer.

Kfien liegt nicht vor; diese würde wahrscheinlich erschreckliche Daten liefern, vor allem aus China, wo in den Zeiten des Bürgerkrieges und der Hungersnot Zehntausende Selbstmord begangen haben. Im Jahre 1927 herrschte auch in Japan eine Selbstmord-epidemie. Binnen kurzer Zeit stürzten sich z. B. über 60 Personen in den Krater des Vulkanes Asojo, der seitdem von einem hohen Eisengitter umgeben ist. In der Welt des Buddhismus ist der Freitod nichts Ungewöhnliches; hat doch Buddha selbst auf der Höhe des irdischen Ruhms das Leben von sich geworfen.

Ob werden Todesarten gewählt, die ein Höchstmaß an Mut — und Verzweiflung voraussetzen. In New York sprang ein Bärenmattler aus dem siebzehnten Stockwerk eines Wolkenkrägers auf die Straße. Im Ruhrgebiet warf sich kürzlich ein Arbeiter in die glühende Eisenmasse eines Hochofens. Der ungarische Kriminalist Szekely erzählt von einem alten Mann, der im Zoologischen Garten von Madrid unbedingt von frisch aus der Wildnis importierten Löwen zerrissen werden wollte. Es war ihm wohl gelungen, in den Löwentäfel hineinzukommen; aber obwohl er mit seinem Stock wild auf die Tiere einhieb, taten diese ihm nicht den Gelingen, über ihm herzufallen, sondern vertrocknen sich. Der Mann griff darauf ärgerlich zur Pistole und erschoss sich im Käfig. Mehr "Erfolg" hatte eine Pariserin, die in einen Bärenzwinger sprang und zerfleischt wurde. Seit 23 Jahren gibt es eine Bewegung gegen den Selbstmord. Im Jahre 1907 eröffnete die englische Heilsarmee in London ein Büro, das mit großen Plakaten im Londoner Stadtteil Vesperen erregte. Auf diesen stand geschrieben: "Selbstmörder! Bevor du Selbstmord begehen willst, komm ins Selbstmordbüro!" Ähnliche Heilsarmestellen wurden bald auch in Berlin, New York, Chicago und Melbourne geschaffen, die nicht nur für seelischen Zuspruch, sondern auch für wirtschaftliche Hilfe sorgten. Auch in Wien gab es schon im Jahre 1907 einen solchen Verein. Das Wohlfahrtswerk der Menschenfreundin Eugenie Schwarzwald arbeitet in Wien heute noch in dieser Richtung. Seit Jahren wird auch in Berlin von privaten und öffentlichen Stellen gegen den Selbstmord durch seelische und wirtschaftliche Beratung und Hilfe gekämpft.

# Schanghai blüht

Ungeachtet des langjährigen Bürgerkriegs, der Hungersnot in den nordwestlichen Provinzen Chinas, der Auswirkungen der Weltkrise und insbesondere des Sturzes der Silberpreise, d. h. der Entwertung der chinesischen Silberwährung, hat Schanghai in der letzten Zeit einen auffälligen Aufschwung genommen. Nicht nur ausländischen Unternehmern, sondern auch vielen reichen Chinesen schien Schanghai sicherer vor Kriegswirren zu sein als die anderen Großstädte Chinas; große chinesische Kapitalisten kühlten in den letzten Jahren nach Schanghai, um hier in Grundstücken, Industrie- und Handelsunternehmungen und sonstigen Werten angelegt zu werden. Allein im Krisenjahr 1930 wurden in Schanghai nicht weniger als 170 Millionen Mark in neuen Bauten angelegt; es war das baufruchtigste Jahr, das die Stadt Schanghai jemals erlebt hat.

Schanghai war vor acht Jahrzehnten noch eine wenig bedeutende Hafenstadt. Infolge des Opiumkrieges von 1842 wurde es zu einem der fünf internationalen Vertragshäfen Chinas. Seit dieser Zeit gruppierten sich mit immer größerem Brunn ausländische Niederlassungen um die eigentliche Chinesenstadt. Heute ist Schanghai der wichtigste Hafen des Fernen Ostens. Es zählt einschließlich seiner Vororte annähernd 2,7 Millionen Einwohner. Die Zahl der anässigen Ausländer beträgt etwa 35 000; hiervon sind etwa die Hälfte Japaner, 7000 Engländer, 3500 Amerikaner, 1500 Portugiesen, 1000 Deutsche und 1000 Franzosen. Die Zahl der Russen kann auf etwa 12 000 geschätzt werden. Wenn allgemein gesagt wird, daß die Lebenshaltung in Schanghai höher ist als sonst irgendwo in China, so gilt das natürlich fast ausschließlich nur für die Internationale Dienstleistung und die französische Konzeption,

während sich große Viertel der eigentlichen Chinesenstadt von den übrigen chinesischen Städten nur wenig unterscheiden.

Die Fassade, die Schanghai einem zureichenden Ausländer bietet, war schon immer prunkvoll. Rängs des Aufung-Hüfles, der einige hundert Meter breit ist, zieht sich Kilometerlang der "Bund", der von zahlreichen palastähnlichen Gebäuden und Wolkenkränern besetzt ist. Hier sind es große ausländische Konzerne und Banken, wie die englische Chartered Bank, die japanische Yokohama Specie Bank, die Hongkong and Shanghai Banking Corporation, Zeitungskonzerne wie die North China Daily News, die hier ihren Sitz haben. Auch andere prächtige Geschäftsstraßen, wie der Nanjing Road, erinnern in ihrer prächtigen Ausmachung nur wenig an das sonstige Bild chinesischer Straßenzüge. Rund 2000 Neubauten europäisch-amerikanischer Stils wurden allein im letzten Jahr errichtet oder im Angriff genommen, darunter eine Reihe von zehnstöckigen Hochhäusern und einen Wolkenkratzer von 17 Stockwerken. Unter den Bauunternehmern und Materiallieferanten stehen die Amerikaner an erster Stelle. Im Laufe der letzten zehn Jahre sind in Schanghai nicht weniger als 50 moderne Hotels mit allem erdenklichen Komfort gebaut worden. Die Mehrheit des rapiden Aufschwungs ist das rasche Ansteigen der Grundstückspreise und infolgedessen das Hinaufklettern der Mieten.

Von den mehr als 35 000 Automobilen, die zu Beginn des Jahres 1930 in China eingetragen waren, kam rund ein Drittel allein auf Schanghai. In diesem Jahre hat sich die Bautätigkeit fortgesetzt. Unter den wenigen Inseln in der internationalen Wirtschaftskrise ist die Millionenstadt Schanghai die interessanteste. Die Amerikaner, die aus dem neuen Aufbau der Stadt wahrscheinlich den größten Nutzen gezogen haben, hoffen, daß der Aufschwung ungehindert fortgeht. Sofern nicht die Silberinflation das Wirtschaftslieben Chinas noch stärker beeinflusst, werden sie wahrscheinlich recht behalten. Franke.

# Vorprüfung für die 6-Tage

## Tietz-Rieger Sieger der „3-Stunden“

Gestern stieg, wie immer, als Auftakt für das am Freitag im Sportplatz beginnende Jubiläumsschlagerennen die Dreifundenzahrt, die mit 13 Mannschaften besetzt war. Im Gegenlicht zum Eröffnungstag ließ der Besuch zu wünschen übrig; auch die Fahrweise des Dreizehnerfeldes war anfangs eine müde Angelegenheit.

Einzelne Vorstöße — Tonant war der erste, der gestern losging — brachten zunächst nur wenige Positionsveränderungen, Thierbach-Siegel und Schorn-Damm verloren je eine Runde. Als nach der ersten Runde Preuß-Kesiger loszogen, dem Felde eine Runde abnahmen und sich damit allein an die Spitze setzten, verloren Schorn-Damm eine zweite und dritte Runde. Brospenning und Nickel räumten die Kampfplätze; ihre Partner von der Herden und Dorn bildeten eine neue Mannschaft. Die nun folgenden Vorstöße brachten Rundengewinne und Kundenverluste, und es dauerte geraume Zeit, bis es einer Mannschaft gelang, die wirbelnde Situation für sich mosegebend auszunutzen: Tietz-Rieger waren im Bilde wie nie, und während alles wild um die Bahn jagte, irgendwo Wiffel, R. Wolke und Debruncker stürzten, schoben sich Rieger-Tietz unaufhaltsam nach vorn und landeten unter dem Jubel des Hauses alles nieder. Diese zäh errungene Spitzenposition wuhnten die beiden in überzeugender Weise bis zum Schluss des Rennens zu halten, obgleich noch verschiedene ernste Angriffe abzuwehren waren. Nach Wiffel-R. Wolke schieden auch Schorn-Damm aus dem Rennen.

Des Ereignis: 1. Tietz-Rieger 24 Punkte, 156,000 Kilometer; eine Runde zurück: 2. Wiffel-R. Wolke 23 Punkte, 156,000 Kilometer; 3. Schorn-Damm und Schorn-Damm 22 Punkte, 156,000 Kilometer; 4. Brospenning 21 Punkte, 156,000 Kilometer; 5. Dorn 20 Punkte, 156,000 Kilometer; 6. Herden 19 Punkte, 156,000 Kilometer; 7. Tonant 18 Punkte, 156,000 Kilometer; 8. Debruncker 17 Punkte, 156,000 Kilometer; 9. Preuß-Kesiger 16 Punkte, 156,000 Kilometer; 10. Niels-Beckmann 15 Punkte, 156,000 Kilometer.

## Wer führt wen?

### Schrittmacher-Verbindungen 1931

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Beginn der Radrennsaison auf offenen Bahnen; es dürfte daher interessanter, hinter welchen Schrittmachern unsere deutschen und die namhaftesten ausländischen Dauerfahrer in diesem Jahre starten werden. Von dem Dreigestirn Müller-Samall-Kremer hat nur der letztgenannte Kölner in Willi Heßlich einen deutschen Schrittmacher, während sich die beiden anderen von Ausländern führen lassen. Weltmeister Erich Müller geht hinter dem ausgezeichneten Amerikaner Car-

man an den Start, Walter Samall will es jetzt mit dem Schweizer Großlind versuchen, nachdem er seinem langjährigen Schrittmacher E. Pasquier den Laufpaß gegeben hat. Sonst ist nur noch der Kölner Deberichs mit einem Ausländer liiert, und zwar mit dem Belgier Ceurremans, alle anderen deutschen Sturzstapenfahrer haben sich der Führung einheimischer Schrittmacher anvertraut.

Ohne Führer ist bisher noch der Dresdener Sieber A. Schmidt. Die Liste weist folgende Verbindungen auf: J. Bauer-Schadebrodt, Damerow-Walter Heßlich, Hille-Schubert, Rudolf Wolke-Salomo, Schindler-Nachtmann, Schäfer-Ellenberger, Schön-Gedamke, O. Meyer-B. Hoffmann, Christmann-Franzmann, Müller-(Ebersfeld)-Arabe, Brehmer-Gebhardt, Junghans-Brixel, Carpus-Töpfer, Großhilmingshaus-V. Winter, Wihbröder-König, Haller-Rosellen, Jürgens-W. Müller. Einige der erfolgreichsten Schrittmacher nehmen ausländische Steher an die Rolle, so Werner Krüger den Belgier Thollembeek, Reichner den Schweizer Gügen, Gustav Wittig den Ungarn Istnes und Bajorath den Oesterreicher W. Cap. Von den bekannten ausländischen Dauerfahrern und Schrittmachern seien noch folgende Verbindungen erwähnt: Frankreich: Paillard-L. Didier, Grassin-Zubi sen., Urugo-Guerin, Maronnier-Sauge, Lacquehay-Besson, Bräu-C. Pasquier, Lemoine-Sierre, Souhard-Ville, Belgien: Binart-A. Pasquier, Benoit-Deleage, H. Wynsbaun-L. Wynsbaun, Schweiz: Käppel-Hörtrich, H. Suter-B. Suter, Blattmann-Rüttimann, Käggel-Engel; Holland: Schelboom-Käfer, Snoel-C. Ceurremans jr., Biesemolen-K. van Nest. Italien: Manera-Manera sen., Gay-Borgotta. Ungarn: Szekeres-Nagy.

Von Afrika zum Polarkreis. Von dem bekannten Rotortad-Rennfahrer Julius v. Krohn-Berlin wird eine neue großartige Leistung gemeldet. Mit dem Berliner Weller als Begleiter legte er die 6800 Kilometer lange Strecke von Marrakesch in Marokko bis nach Iskolmo am Polarkreis in nur 14 Tagen zurück. Ist schon die Tagesdurchschnittsleistung von 400 Kilometer an sich außerordentlich hoch zu werten, so gewinnt die sportliche Leistung dadurch noch erheblich an Bedeutung, daß Fahrer und Maschine (500 ccm Zündapp mit Beilmogen) den unterschiedlichsten Temperatureinflüssen ausgesetzt waren. Während die Quecksilbersäule im heißen Afrika etwa 40 Grad Wärme anzeigte, stand sie im Polarkreis ebenso viele Grade unter Null.

# Das Wachsen des ATSB.

21 neue Arbeiterfußballvereine. Eine aus allen Teilen der Provinz beschickte Tagung der Arbeiterfußballbewegung Pommerns gab Aufschluß darüber, daß der Arbeiterfußballsport seine Stellung auch auf dem Lande stark festigt. 1930 wurden in Pommern 21 neue Vereine und über 400 neue Mitglieder gewonnen. Die Zahl der Fußballspielenden Mitglieder stieg von 2611 auf 3028. Mit besonderer Schärfe wandten sich die Delegierten gegen die demagogischen Machenschaften des AFD-Sportverbandes, der bestrebt ist, die einheitliche pommerische Arbeiterfußballbewegung zu spalten. Eine dementsprechende Entschließung gegen den AFD-Sportverband wurde mit 37 gegen 3 Stimmen angenommen.

Hamburg marschiert! Auch im Hamburg-Atonaer Organisationsbezirk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes schreitet die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung von Erfolg zu Erfolg, trotz der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage der Arbeiter und den verzweifelten Spaltungsanstrengungen der Kommunisten. Der Geschäftsbericht von 1930 weist nach, daß die Zahl der Vereine von 142 auf 151 stieg und die Kinderabteilungen von 78 auf 81. Die Mitgliederzahl steigerte sich von 16069 auf 16445 und die Zahl der Rundermitglieder von 6719 auf 7493.

Arbeiterturnen in Westdeutschland. Die Bewegung nahm 1926 von Düsseldorf ihren Ausgang und weist jetzt im Gebiet des rheinisch-westfälischen Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes 9 Vereine mit 250 aktiven Spielern und Spielerinnen auf. Trotz der mit der Ausübung des Sportes und der Blagbeschaffung verbundenen Kosten ist kein Stillstand in der Entwicklung zu verzeichnen. Die Einzelmeisterchaften sind abgeschafft worden, dafür werden Mannschaftskämpfe ausgetragen.

Werbeturnen Volkssport Wedding. Der führende Verein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am Wedding veranstaltet Freitag, 13. März, 20 Uhr, in der Bessing-Halle, Pantstr. 18, ein Werbeturnen aller Männer- und Jugendabteilungen, bei dem erstmalig im großen Rahmen die Rassenübungen zur 2. Arbeiter-Olympiade in Wien gezeigt werden. Außerdem werden in bunter Folge Gymnastik, Geräteturnen, Leichtathletik und Spiele zur Werbung für den Arbeiter-Turn- und Sportbund vorgeführt, so daß zahlreicher Besuch der Veranstaltung der Weddinger Bevölkerung nur empfohlen werden kann.

Die Wasserwacht-Vertrauensmänner mit Erkennungsflaggen ausgerüstet werden, die auf welchem Felde mit blauem Rand die Aufschrift „Wasserwacht“ zeigen. Die Berliner Wasserstraßenbenutzer werden gebeten, die solcher Gestalt gekennzeichneten Fahrzeuge bei der Regelung des Wasserstraßenverkehrs soweit als möglich zu unterfütigen.

## Arbeiter-Eishockey

### V. f. L.-Ostring—FTGB. Nordring 3:2

Das gestern im Volkssport Mariendorf ausgetragene Spiel ließ deutlich erkennen, daß sich das Spielniveau der Mannschaften merklich gehoben hat. Man sah bessere Kombination und eine bessere Scheitelanführung als sonst.

Das Treffen begann in flottem Tempo; Ostring zeigte sich im Vorteil und konnte im ersten Spielviertel drei Tore andringen, dem Nordring nur eins entgegenzusetzen konnte. Das zweite Viertel endete 1:0 für Nordring. In den beiden letzten Spielvierteln hatte Ostring etwas mehr vom Spiel, der gegnerische Vorhüter zeigte sich aber jeder Situation gewachsen und rettete oft in seiner Manier. Das Rückspiel findet Freitag 20 Uhr auf dem gleichen Platz statt.

## Finnischer Winterport

### Die Bundesmeisterschaften in Helsingfors

Bei acht nordischem Wintersportwettbewerben wurden die finnischen Bundes-Wintersportmeisterschaften in Helsingfors und Herttoniemi zu einer Rassenveranstaltung im wahrsten Sinne des Wortes. Außer 800 Skiläufern und Bäuerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes UUS, waren die Eisschnellläufer und Eishockeyspieler in großer Anzahl ihre Kräfte. Ganz außergewöhnlich groß war die Zahl der Zuschauer.

Arvo Kostelainen aus Bahjola gewann den 10-Kilometer-Lauf in 36,23 Minuten und den 30-Kilometer-Lauf in 1 Stunde 56,32 Minuten. Der Sieg im 5-Kilometer-Lauf fiel mit 19,50 Minuten an Ritunen aus Keikkali. Der beste Skitour belegte den neunten Platz. Elf Vereine stellten Mannschaften zum 3x10-Kilometer-Lauf, den Bahjola in 1 Stunde 52,37 Minuten gewann. Bei den Frauen belegte Ester Korhola (Helsingfors) den ersten Platz im 2-Kilometer-Lauf in 10,49 Minuten und im 5-Kilometer-Lauf in 25,05 Minuten. Die Ergebnisse der Jugend stehen denen der Erwachsenen nur sehr wenig nach. Eisschnellläufer wurde Helio aus Tampere im 500-Meter-Lauf in 47,1 Sekunden; 1500 Meter in 2 Minuten 33,07 Sekunden und 5000 Meter in 9 Minuten 15 Sekunden. Am 10.000-Meter-Lauf beteiligte sich Helio nicht. Sieger in diesem Lauf wurde der Olympiasieger Virtanen (Tampere) in 20 Minuten 2,03 Sekunden. Beseichnend für die große Auswahl sehr guter Wintersportler des UUS ist, daß unter den neuen Bundesmeistern, außer Virtanen, kein Olympiasieger von Märzschußlag zu finden ist. Den Vereinswettbewerb im Eisschnelllaufen gewann „Risatoreri“ (Tampere) vor dem Helsingfors' Arbeiter-Eisschnellläuferverein. Eishockeymeister wurde Helsingfors durch einen 6:2 (3:1) Sieg über Ilpsuri.

Wiener Sprungmeisterschaften. Auch diesmal sind die Wiener auf der Kobenz-Schanze leer ausgegangen. Ihr bester Mann kam auf den vierten Platz. Der vorjährige Wiener Meister E. Feustl (Märzschußlag) ist Dritter geworden und sein Bruder Franz hat den zweiten Platz eingenommen. Handler vom Semmering hat sich den Wiener Meistertitel geholt mit Sprüngen von 32, 35, 32½ und 31½. Handler gewann auch den kombinierten Lauf.

## Sportverein oder ..?

Ein Wertsportverein in Weiskensee hat zu seinem Maskenball eine Einfahrtkarte in Form einer Steuerkarte herausgegeben, deren Aufschriften in gemeinster Weise erotische Dinge erörterten. Eine Wiedergabe im Blatt ist nicht möglich, nur soviel sei gesagt, daß sich der Inhalt der Eintrittskarte bedenklich einer Herrenabendzeitung, wie sie in solchen Firteln gern verbrochen werden, näherte. Es ergibt sich die Frage, ob der „Sportklub Trumppf“, um diesen handelt es sich, etwa Mitglied des Dris-aus-Klubs für Jugendpflege in Weiskensee ist und vielleicht sogar Beihilfen für seine Jugendabteilung bezieht? Sollte das der Fall sein, hätte unserem Erachten nach das Bezirksamt die Pflicht, dem Verein alsbald aus dem Verzeichnis der Jugendpflege betreffenden Vereine zu streichen und ihm die Beihilfen zu entziehen. Zur Finanzierung erotischer, alkoholfreundiger Subskriptionen sind städtische Gelder nicht da.

## Ein Riesenbau entsteht —

### es wird das Stadion für die Olympiade

Der Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, Gessert-Leipzig, schreibt über das im Bau befindliche Wiener Stadion:

„Im Prater, im Herzen von Wien, dort, wo die Bäume bald wieder blühen“, wo jung und alt sich hingezogen fühlt nach den herrlichen Waldbeständen und nach den weithin duftenden Wiener Wäldern, wo das Ohr den schmelzigen Schrammeltapellen lauscht, liegt abseits der Trabrennbahn. Für die Abhaltung des Olympia ist diese Anlage noch zu klein und deshalb hat der Magistrat der Stadt Wien beschloffen, 6,8 Millionen Schilling auszuwerfen für den Bau einer neuen Kampfbahn in nächster Nähe des Trabrennparkes.

Seit dem Frühjahr 1930 sind die Arbeitskolonnen unter fachmännischer Leitung tätig mit der Planierung der Grünflächen, die fix und fertig sind und des Aufmorsches harren, den die Kämpfer der Nationen vom 23. bis 26. Juli 1931 vollziehen werden. Dann kommen die Laufbahnen und die Sprunggruben, die mit fein gemahlener Schiadenasche gefüllt, dauernd bewalzt, also kampffähig gemacht werden.

Gewaltig, ja geradezu gigantisch erhebt sich der gewaltige Umbau des Stadions aus dem Grün heraus. Man glaubt im ersten Augenblick, die Anlage sei zu groß gebaut, sie erdrücke mit ihrer Gewaltigkeit die Benutzungen, die sich inmitten des großen Ovals zeigen werden. 65.000 Sitzplätze sollen auf diesem Betonbau aufgebracht werden. 18 Meter hoch ist der Aufbau, der in zwei Ringen, einem unteren und einem oberen, zerfällt. Der untere Teil allein ist schon eine sehr großzügig gehaltene Einfriedigung von fast 20 Stufen Höhe, dann erst kommt der Rundgang, von dem aus mehr als 30 Stufen zu den untersten Stufen des oberen Ringes führen. Für spätere Zeit geplant ist noch ein großes freitragendes Schuttdach. Unräumt wird der gewaltige Betonbau von einem großen Umgang, über den die Wipfel der jahrhundertalten Bäume des Praters wie Sträucher hindürragen. Gegenwärtig ist man mit dem Ausbau der inneren Betonhülle zu Sigungs- und Umkleeräumen beschäftigt, und in nächster Nähe des Stadions geht der Bau der Schwimmbahn vor sich.

Im Anschluß an das Wintersportolympia in Märzschußlag haben die ausländischen Sportdelegationen den Stadionbau besichtigt und ihre hohe Anerkennung für das im Entstehen begriffene Werk ausgesprochen.

## Arbeiter-Tennis

Die verhältnismäßig junge Berliner Arbeiter-Tennisbewegung tritt im nächsten Monat ihre letzte Spielzeit an. So klein die Bewegung anfangs, so rasch entwickelte sie sich; rund 700 aktive bundestreue Tennisplayer sind jetzt in Berlin vorhanden. Der größte Bundesverein, „Tennis-Rot Groß-Berlin“, spielt in diesem Jahre auf neun verschiedenen Plätzen: Stadion Lichtenberg, Sportplatz Friedrichshain, Sportplatz Schönhauser Allee, Volkspark Weiskensee, Sportplatz Humboldthain, Volkspark Rehberge, Volkspark Jungfernheide, Volkspark Neufeld und auf den Plätzen am Krankenhaus Köpenick. Tennis ist heute nicht mehr ein Sport der Begüterten, sondern ein schöner Kampfsport, den sich auch Erwerbstätige leisten können. Die Schläger sind nicht mehr so teuer wie früher, die Bundeschäftsstelle in der Königsberger Straße 5/6 hat immer eine Auswahl guter und preiswerter Schläger. Die Vereinsbeiträge betragen bei „Tennis-Rot“ für den Monat 3 Mark. Dafür werden Plätze und Bälle gestellt. Bedingung zur Aufnahme ist jedoch die Zugehörigkeit zu Gewerkschaft oder Partei. Da erfahrungsgemäß zu Beginn der Saison die Tennisabteilungen von „Tennis-Rot“ Aufnahme sperre durchzuführen müssen, melden sich Tennisfreunde aus Gewerkschaften und Parteien schon jetzt bei dem Vereinsvorsitzenden R. Kohler, Berlin D. 34, Weidenweg 63.

Im Ständigen Ring kämpfen am Freitag: Besselmann gegen Bauer, Anklam gegen Bogel, Sabri Kahler, der alte Boxtrainer, stellt einen neuen Mann in Arno Köhlin vor, der erst 19½ Jahre zählt, aber schon 97,5 Kilo in den Ring mitbringt. Er soll gegen Bischoff antreten. Im Beiprogramm starten Kämmerer gegen Luft und Cichos gegen Gamm. Beginn der Kämpfe 20.15 Uhr.

## Bundesvereine teilen mit:

- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 1. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Tennis-Rot Groß-Berlin e. V., 1. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 2. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 3. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 4. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 5. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 6. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 7. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 8. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 9. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 10. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 11. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 12. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 13. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 14. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 15. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 16. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 17. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 18. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 19. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund, 20. Bezirk, heute, 20 Uhr, Vorbereitungsfest im Männer- und Frauenklub für die Fortwärtung am 12. April in der Schule Döllnstraße, Hiltensberg.



- Donnerstag, 12. März, Berlin.
- 16.05 J. Ahlers: Reformpolitik im unabhängigen Orient.
- 16.30 Kammerorchester-Konzert. Dir.: Edward Fendler. 1. Jean Philippe Rameau: Ballettsuite. 2. Hindemith: Stücke für Streichorchester. op. 44. 3. Händel, Gluck: Arien. (Rita Weiss, Sopran.) 4. Haydn: Sinfonie C-Dur. (Kammer-Sinfonie-Orchester.)
- 17.30 Beruf und Kultur. (Günther Krollig.)
- 17.50 Th. Siebs: Brevier: Von germanischen Göttern.
- 18.15 Akt des Archiven der Männergesangsvereine.
- 18.35 Interview der Woche.
- 19.00 Unterhaltungsmusik.
- 20.30 Reportage vom Alltag.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Prager Quartett. 1. Dvorak: Quartett As-Dur, op. 105. 2. Bartok: Quartett D-Dur.
- 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Unterrichtsziel aus Obertertia.
- 17.30 Metternich: Hausmusik.
- 18.00 Prof. Dr. Savers: Schinkel zum 150. Geburtstag.
- 18.30 Prof. Dr. Atzer: Arbeitsphysiologie und Lebenserwartung.
- 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.30 Leipzig: Orchesterstück „Die lustigen Weiber von Windsor“.